Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. JAHRGANG Nr. 36 BERN, 10. NOVEMBER 1956

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Ihre Energiekurve von 7-12

Die erste Mahlzeit des Tages muss uns über die langen Vormittagsstunden hinweg frisch und aktiv erhalten. Zum Frühstück brauchen wir eine Nahrung, die rasch, anhaltend und gleichmässig neue Energie spendet.
Es hat deshalb keinen Wert, ein so leichtes Frühstück zu sich zu nehmen, dass seine Nährwerte in kurzer Zeit schon wieder verbraucht sind. Aber auch ein schwerverdauliches Frühstück ist nicht empfehlenswert. Es ist unvernünftig, seinem Magen nach langer Nachtruhe plötzlich Schwerarbeit zuzumuten. Jeder gesunde Magen, noch mehr aber der empfindliche und nervöse, muss dagegen revoltieren.
Ein gesundes, natürliches Frühstück mit Ovomaltine (oder Pront Ovo) führt Ihnen und Ihren Kindern die notwendigen Nähr- und Wirkstoffe in der richtigen Zusammensetzung zu.

DR. A. WANDER AG., BERN

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, den 28. November, 14.30 Uhr, im Bärletschulhaus in Brügg. Herr Schulinspektor Aebersold spricht über das Thema: « Schule und Alkoholfrage ».

Sektion Schwarzenburg des BLV. Sektionsversammlung Freitag, den 16. November, 13.30 Uhr, im neuen Schulhaus in Schwarzenburg. 1. Geschäftlicher Teil; 2. Ausbildung und Weiterbildung der Lehrerschaft. Referent Dr. E. Rutishauser, Seminardirektor, Bern.

Sektion Bern-Stadt des BMV. Die Mitglieder, die den Halbjahresbeitrag von Fr. 26.– (Schulblatt Fr. 15.–, SLV Fr. 3.–, Hilfsfonds SLV Fr. 1.–, Beitragserhöhung Zentralkasse Fr. 2.–, BMV Fr. 2.–, 2. Hälfte Sektionsbeitrag BLV Bern-Stadt Fr. 3.–) noch nicht einbezahlt haben, werden ersucht, dies bis 15. November nachzuholen. Nach diesem Datum werden ausstehende Beiträge per Nachnahme einkassiert.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Dienstag, den 13. November, 14.15 Uhr, im Stadthaus (Burgerstube) Burgdorf: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Richard Meili, Bern, über « Die Angst im Leben des Kindes ». Gäste willkommen.

Sektion Oberemmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft: Mittwoch, 21. November, um 13.30 Uhr, im Kirchgemeindesäli, Primar-Turnhalle. Bastelnachmittag: Ideen- und Erfahrungsaustausch. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 12. November, 20 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wir beginnen mit den Proben: Montag, den 12. November, um 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 15. November, 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums Burgdorf.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe im Hotel Des Alpes, Spiez, 14. November, 14.15 Uhr, gemeinsam mit dem Lehrergesangverein Interlaken. Mozart, Krönungsmesse.

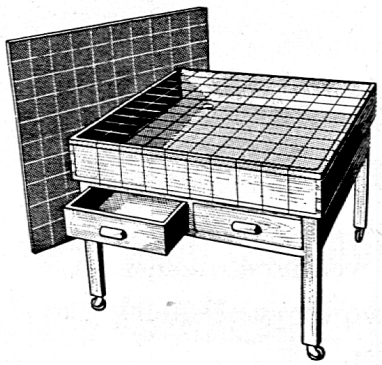
Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Samstag, 10. November, 16.15 Uhr, im Sekundarschulhaus, und Mittwoch, 14. November, 19.50 Uhr, im Oberseminar, Bern.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 13. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. « König David » von A. Honegger. Neue Sänger willkommen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Dienstag, 16.30 Uhr, Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, den 15. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Freie Pädagogische Vereinigung. Die im Berner Schulblatt vom 3. November angekündigte Sitzung der Sprachlichen Sektion muss verschoben werden. Sie findet statt: Samstag, den 17. November, 14 Uhr.



Unser Sandkasten

zeichnet sich aus durch einen sorgfältig durchdachten Aufbau und eine solide, handwerklich einwandfreie Ausführung.

Er ist den Bedürfnissen der Schule angepasst !
Bitte verlangen Sie unseren Spezialprospekt.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Am **Freien Gymnasium in Bern** ist die Stelle eines

Lehrers für Zeichnen

auf Frühjahr 1957 neu zu besetzen.
Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.
Bewerber, die auf dem Boden des evangelischen Glaubens stehen, mögen ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Lehrtätigkeit bis **27. November** an den Unterzeichneten richten.

Im Auftrag der Direktion des Freien Gymnasiums
Der Rektor: Dr. F. Schweingruber

Stadttheater Bern

Achtung! Nächste Vorstellung im neuen

Landabonnement

Dienstag, 13. November 1956

«Das Land des Lächelns»

Operette von Franz Lehar

Beginn: 20 Uhr

INTERIEUR

KUNSTHANDWERK

Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Herrengasse 22 Bern Telephon 2 01 74

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

89. JAHRGANG Nr. 36 Bern, 10. November 1956

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. 031 - 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone 031 - 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht . 575
Von der Auswahl des Lehr- und Bildungsstoffes . 576
Die Übung . 578
Schulhausschmuck im Bernbiet . 581
Berner Schulpraxis . 589
Schulfunksendungen . 589
Verschiedenes . 589
Combien de langues y a-t-il aujourd'hui dans le monde? . 589
Université populaire jurassienne . 590
Divers . 591
Bibliographie . 592
Mitteilungen des Sekretariats . 592
Communications du Secrétariat . 592

Tief erschüttert vom Heldenkampf des ungarischen Volkes gegen seine ruchlosen Unterdrücker gedenkt die bernische Lehrerschaft in stummer Ergriffenheit der unglücklichen Opfer. Sie haben ihr Blut hingegeben für ihr und unser höchstes Gut, die Freiheit.

Der Kantonalvorstand hat auf eine eigene Sammlung verzichtet, da für die Gebefreudigen – wozu wir die ganze Lehrerschaft zählen – genug Gelegenheiten zum raschen Helfen vorhanden waren. Doch wird er zusammen mit dem SLV prüfen, ob, wie 1921, eine **besondere** *Aktion zugunsten unserer ungarischen Kollegen nötig und durchführbar ist.*

Der Kantonalvorstand des BLV

Les paroles nous manquent pour exprimer l'émotion intense que ressent le corps enseignant bernois devant la lutte héroïque de la Hongrie contre des oppresseurs cyniques. Nous nous inclinons devant les malheureuses victimes, qui ont versé leur sang pour défendre leur bien suprême – qui est aussi le nôtre – la liberté.

Le Comité cantonal a renoncé à organiser une collecte; les occasions de contribuer à une aide rapide ne manquaient pas, et nos collègues les ont certainement saisies. Par contre, par l'entremise de la SSI, nous verrons s'il est nécessaire et possible d'aider **spécialement** *le corps enseignant hongrois, comme en 1921.*

Le Comité cantonal de la SIB

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last – greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräusserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst –
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht –
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben –
der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
Gegen Gewalt. – Wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Schiller

Von der Auswahl des Lehr- und Bildungsstoffes

In Hans Zbindens Buch «Schulnöte der Gegenwart»*) lesen wir S. 85: «Die unübersehbare Vermehrung des Wissens auf allen Gebieten müsste logischerweise dazu führen, dass sich die Schule heute erst recht auf sehr Weniges, gut Ausgesuchtes beschränkt. Sie kann und muss in ihrer Stoffwahl in dem Grade abbauen, als das Wissen in der Welt wächst. Dafür soll sie das Wenige, das sie vermittelt, so vertiefen und im Geiste verwurzeln, dass es zum Inhalt nicht nur des Gedächtnisses, sondern des Erlebens, zu einem geistigen Besitz der Persönlichkeit werden kann, dass es, wie Pestalozzi sagt, «den ganzen Menschen umfasse».

Die Forderung ist nicht neu, ebensowenig die Schlüsse, die aus ihrer Missachtung gezogen werden. Über das Mass kann man sich streiten**), über den Grundsatz kaum. Der Stoffabbau ist und bleibt eines der wesentlichsten Postulate, um deren Lösung die Lehrerschaft immer und immer wieder zu kämpfen hat; bei sich selbst, nicht weniger auch aber bei denen, die die eigentlichen Träger der Schule sind: bei den Eltern, den Berufsverbänden, den Verwaltungen – beim Volk, das, weil es das Wissen oft überschätzt, eher einem Mehr denn einem Weniger das Wort redet, wobei es darunter recht oft «nichts als sture Dressur auf brillante Examensleistungen» versteht und für die «viel wichtigere erzieherische Arbeit» und um die Bemühungen zum Vermitteln einer wirklichen Allgemeinbildung kein Verständnis aufbringt. Beweis hiefür sind u. a. die Überschätzung der Lehrerarbeit am 3. und 4. Schuljahr, d. h. die gelegentlichen Angriffe von Eltern – und Schulbehörden! – auf den Lehrer, der ihre Sprösslinge auf Examen hin nicht genügend vorbereitet (lies: gedrillt) hat und die etwa schon geforderte – und auch praktizierte! – Versetzung von Lehrern auf die Oberstufe, wenn die Übertrittszahlen nicht die gewünschte Höhe erreichten.

Wenn nun auch die stoffliche Überbürdung ein Vorwurf ist, der sich hauptsächlich an die Mittelschulen richtet, so geht er doch auch die Primarschulen an und zwar vermutlich in erster Linie das dritte und vierte Schuljahr. (Dass auch Lehrerinnen in dieser Richtung gelegentlich «sündigen» sei – auch wenn es seltene Ausnahmen sind – nicht verschwiegen; sie berufen sich dabei auf den Druck, der von der nachfolgenden Stufe her auf ihre Arbeitsweise ausgeübt wird!) Hier stellt sich nun die Frage, wem die Schuld an diesem Zuviel an *Stoff* und entsprechenden *Aufgaben* beizumessen ist, dem einzelnen Lehrer oder den ihn verpflichtenden Vorschriften, d. h. den von den Schulbehörden genehmigten Lehrplänen? Ein Gang durch den

Unterrichtsplan für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern

vom 21. Dezember 1951 gibt uns die gewünschte Antwort. Dieser steht jedem an der Primarschule Unterrichtenden zur Verfügung. Es wird aber nicht schaden, einmal alle Stellen daraus, die sich zum Thema Stoffauswahl und Stoffabbau äussern, isoliert zusammenzustellen. Dieser Zusammenschau will das Nachstehende dienen; sie umfasst zuerst die grundsätzlichen Forderungen des verbindlichen und unverbindlichen Planes und dann diejenigen zu den einzelnen Fächern.

Grundsätzliche Forderungen

Die Aufstellung eines Arbeitsplanes veranlasst den Unterrichtenden, sich mit dem Unterrichtsstoff auseinanderzusetzen und über Unterrichtsziel, Stoffverteilung und Stoffauswertung rechtzeitig ins klare zu kommen. In solcher Vorschau liegt die beste Sicherung gegen die Gefahr, sich im Stoff zu verlieren (S. 203).

*

Für die Auswahl der Unterrichtsstoffe ist der Bildungswert ausschlaggebend, der einem Stoff innewohnt. Es soll deshalb nie ein Gebiet oder Gegenstand im Hinblick auf eine «Vollständigkeit des Durchnehmens» einbezogen werden. Für die Aufnahme soll entscheidend sein, ob der ausgewählte Stoff sich dazu eigne, neben der Vermittlung von wesentlichen, der Alters- und Bildungsstufe entsprechenden Kenntnissen und Fertigkeiten auch Verstand, Gemüt und Charakter der Jugend zu bilden (S. 204).

*

Die Stoffwahl richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen, nach Alter und Reife der Schüler, nach der Zahl der in einer Klasse vereinigten Jahrgänge und nach der verfügbaren Zeit (S. 204).

*

Im gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen ist in der Auswahl des Stoffes auf die Eigenart beider Geschlechter zu achten (S. 204).

*

In entscheidender Weise richtet sich die Stoffwahl nach dem heimischen Erlebniskreis der Schüler (S. 204).

*

Endlich ist bei aller Stoffauswahl zu berücksichtigen, dass für den fruchtbaren Bildungsvorgang ein gewisser Wechsel zwischen Auffassen und Darstellen, Eindruck und Ausdruck, Erleben und Handeln Voraussetzung ist. Deshalb ist auch jeder Stoff vor allem auf die Möglichkeiten hin zu prüfen, die er der Selbstbetätigung des Schülers bieten kann (S. 204).

*

Die Stoffe im unverbindlichen Plan sind so umfangreich, dass sie unmöglich alle behandelt werden können. Es sind Beispiele zur *Auswahl* und Anregung. Gewisse Stoffe können beiseite gelassen, vertieft oder weiter ausgeführt und andere, naheliegende Gebiete einbezogen werden (S. 205).

*

Es ist wesentlich zu wissen, dass es nicht in erster Linie auf den zu behandelnden Stoff ankommt, sondern auf das durch den Stoff zu erreichende Ziel, auf seine Eignung, die Verstandes- und Gemütskräfte des Schülers zu entwickeln. Es stellt sich daher jeweils die grundlegende Frage: Warum wähle ich den Stoff, welchem Leitgedanken dient er? Was bezwecke ich mit ihm, oder

*) Artemis-Verlag, Zürich, 1955.

**) Am Radio-Diskussionsabend forderte Prof. Zbinden einen Stoffabbau um 50 (!) Prozent; Prof. Biäsch, Zürich, habe 90 (!) Prozent als möglich bezeichnet, soweit möchte er, Prof. Zbinden, nicht gehen.

was will ich an ihm zeigen? Kurz: Worin liegt die bildende Bedeutung des Stoffes, und wie kann ich ihn unterrichtlich und erzieherisch auswerten? (S. 206.)

*

Die Erkenntnis, dass das nämliche Bildungsziel durch verschiedene verwandte Stoffe erreicht werden kann, führt zu der pädagogisch wichtigen Einsicht, dass der Stoff weniger wesentlich ist als das Ziel, dass es nicht um die Vollständigkeit des Stoffes geht, sondern um eine mit Rücksicht auf das Ziel und die örtlichen Verhältnisse getroffene Auswahl charakteristischer Stoffe, deren Erarbeitung den Schüler die besondere Bedeutung dieses Stoffes erleben lässt.

Zu einzelnen Fächern

Die Erzählungen und Lehren des Alten und Neuen Testamentes lassen sich nicht ohne weiteres in leichte und schwierige Stücke aufteilen; denn gerade hier hängt die Schwierigkeit eines Stoffes weitgehend davon ab, ob ihn der Lehrer bejaht und wie er ihn persönlich verarbeitet hat. Deshalb sind auch die Vorschläge des unverbindlichen Planes so umfangreich gehalten, dass sie einer Auswahl durch den Lehrer bedürfen (S. 27, Religionsunterricht).

*

Die Auswahl der Unterrichtsstoffe richtet sich vor allem nach der Aufgabe der Schule; es ist deshalb zunächst zu prüfen, ob die vorgesehenen Stoffe Charakter, Verstand und Gemüt der Jugend bilden und jene der Alters- und Bildungsstufe entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, welche das Leben erfordert (S. 54, zum Real- oder Sachunterricht).

*

Stoffüberlastung tritt nicht bloss dann ein, wenn ein zu grosses Mass an einzelnen Ereignissen und Erscheinungen (Kriege, Friedensschlüsse, Verfassungen usw.) bewältigt werden soll. Wohl noch öfter entsteht sie dadurch, dass der Unterrichtende innerhalb ein und desselben Themas zuviel Material vorbringt, das sich allein an das Gedächtnis richtet. Alle jene Tatsachen aber, die hinzugenommen werden müssen, ohne dass sich das Herz oder die Vernunft hiebei beteiligen können, bedeuten eine nutzlose Belastung; denn sie besitzen keine bildende Kraft. Darum müssen sie, soweit sie nicht unbedingt zur Wahrung des erzählerischen Zusammenhanges notwendig sind, ausgeschieden werden (S. 69, Geschichte).

*

Die notwendige Beschneidung des Stoffes ist nicht in der Weise durchzuführen, dass man bei der Darstellung des geschichtlichen Geschehens an illustrativem Material, d. h. an konkreten Einzelzügen, Schilderungen und Berichten von Zeitgenossen, spart, sondern dadurch, dass man gewisse Themen überhaupt nicht in Angriff nimmt (S. 69, Geschichte).

*

Man wird sich ferner darüber Rechenschaft geben, dass in gewissen Fällen – man denke etwa an den Bauernkrieg oder an die Bundesrevision von 1848 – das Herausarbeiten geschichtlicher Ursachen und Wirkungen wichtiger ist und jedenfalls mehr Umsicht und Aufmerksamkeit erfordert und verdient als die Darstellung des Verlaufes der betreffenden politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen (S. 70, Geschichte).

*

Bei der Stoffauswahl ist nach Möglichkeit auf die besondere Empfindungs- und Denkart der Mädchen Rücksicht zu nehmen (S. 70, Geschichte).

*

Im Unterricht sollte man sich vorwiegend mit Erscheinungen beschäftigen, die für das Verständnis einer Landschaft grundlegend sind oder die man benötigt, um einen klaren topographischen Überblick zu erhalten. Entscheidend für die Auswahl ist die Bedeutung einer Erscheinung für andere (S. 80, Geographie).

*

Wenn man den Stoff nur nach *geographisch* wesentlichen Gesichtspunkten auswählt, dann wird man das Gedächtnis der Schüler nicht mit einer Unmenge beziehungsloser Tatsachen und Namen belasten (S. 81, Geographie).

*

Die Stoffauswahl hat sich nach der Entwicklungsstufe des Kindes, nach den örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten sowie nach der Eigenart der Schule zu richten und soll sich auf besonders Wertvolles beschränken, damit sich der Unterricht nicht in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen verliert (S. 89, Naturkunde).

*

Die Stoffe in der Physik sind so auszuwählen, dass die physikalischen Vorgänge, die uns im Leben begegnen, auf wenige Grunderscheinungen zurückgeführt werden können (S. 90, Naturkunde).

*

Die Beispiele und Stoffe des unverbindlichen Planes sind nur Rat- und Richtunggeber (S. 114, Zeichnen).

*

Bei der Auswahl des Stoffes beschränken wir uns auf einfache und naheliegende Beispiele und halten wiederholte Übungen mit kleinen Abweichungen für wichtiger als das Streben nach umfassender Vollständigkeit eines weitschichtigen Lehrganges (S. 118, Buchhaltung).

*

Die Übungswahl muss in Berücksichtigung der jugendlichen Eigenart dem jeweiligen Stande der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung der Knaben und Mädchen angepasst sein (S. 124, Turnen).

*

Nicht dass die Klasse möglichst viel Übungen lerne ist das Ziel des Unterrichts, sondern dass die einzelnen Schüler an Gesundheit, Frische, Spannkraft, Leistungsfähigkeit, an Selbständigkeit, Mut und Ausdauer bis zu der ihnen erreichbaren Höhe gefördert werden (S. 124, Turnen).

*

Aus der Aufgabensammlung der kantonalen Lehrmittel ist eine sorgfältige Auswahl zu treffen, die sich nach der Zusammensetzung der Klasse richtet (S. 234, Rechnen).

*

Die Themen gelten als Beispiele zur Auswahl und Anregung; sie können auch durch andere ersetzt werden (S. 235, Heimatunterricht).

*

Der Lehrer wird also, sobald es notwendig ist – ohne Willkür, aber auch ohne Ängstlichkeit – nach eigenem Ermessen aus dem Vorgeschlagenen eine Auswahl treffen (S. 243, Geschichte).

*

Je nach den Schülerverhältnissen muss aus der vorliegenden Stoffsammlung eine engere Auswahl getroffen werden (S. 268, Geographie).

*

Um den so verschiedenen Lebensgebieten und Schulverhältnissen unseres Kantons gerecht zu werden, enthält die unverbindliche Stoffsammlung für jedes Gebiet zahlreiche Beispiele, die nicht alle behandelt werden können; es ist Sache des Lehrers, die für seine Gegend und für seine Schüler passenden auszuwählen und zu gestalten. Wenige eindrückliche Beispiele wirken nachhaltiger als ein Unterricht, der sich im Vielerlei verliert (S. 291, Naturkunde).

*

Aus der Stoffsammlung sind Unterrichtsbeispiele sinngemäss für den Lebenskreis jeder Schule auszuwählen, zu ergänzen oder zu ersetzen und wenn möglich in Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht zu bringen. (S. 360, Zeichnen, Malen, Modellieren . . .)

*

Die nachfolgenden Beispiele sollen als Anregung dafür dienen, wie der Stoff thematisch bearbeitet werden kann (S. 377, Buchhaltung).

*

Klingen diese Richtlinien und Grundsätze – einzeln betrachtet und zusammengefasst überblickt – nicht wie beschwörende Mahnungen? Weshalb auch diese vielfachen, ständig neu formulierten, inhaltlich aber gleich gerichteten Wiederholungen? Vielleicht deshalb, weil den Verfassern bewusst war, wie schwer die geforderte Sichtung und Auswahl, wie schwer dem Einzelnen das Loslösen von seinen persönlichen Liebhabereien wird und wie leicht damit ob diesen das Grundsätzliche – das Besinnen auf den wahren Bildungsgehalt – in zweite und dritte Linie geschoben wird? Wie dem auch sei: es wird auf jeden Fall nach einem ernsthaften Vertiefen in diese treffend formulierten, von pädagogischer und psychologischer Einsicht zeugenden Leitsätze nicht mehr schwer fallen, die eingangs gestellte Frage zu beantworten: Aller Kritik an der heutigen Schule zum Trotz dürfen wir feststellen:

Wenn heute noch von stofflicher Überbürdung gesprochen werden muss, dann ist es nicht das **Schulsystem,** *das auf die* **Anklagebank** *gehört; vielmehr sind es meist wir* **Lehrer,** *die aus Übereifer, aus einer Art Belehrungswut, aus einem irregeleiteten Drang «an den Mann» zu bringen, was wir uns selbst erworben haben und damit – ohne es eigentlich zu wollen – dem auch eingangs erwähnten Pestalozziwort «aller Unterricht sei mehr kräftebildend denn wissensbereichernd», zuwiderhandeln; dabei wollen wir freilich die bereits genannten treibenden Kräfte hinter uns nicht unterschätzen: den* **Zeitgeist, das Zeitdenken,** *die uns nur zu oft in die Klemmzange nehmen.*

Aber auch sie befreien uns nicht von der Pflicht, der Stoffauswahl und einer vernünftigen Dosierung alle Aufmerksamkeit zu schenken.

In seinem Aufsatz zum Geschichtsunterricht, Berner Schulblatt Nr. 46 vom 4. Februar 1956, S. 720, fordert Alfred Fankhauser u. a. eine weise, dem Fassungsvermögen des Kindes angepasste Auswahl und wendet sich gegen einen stofflich überlasteten Unterricht, von dem er schrieb: «Solcher Unterricht ist nicht nur deplaciert, er ist schädlich, raubt dem Kinde die Zeit, die ihm gehört.»

Nur dem Kinde? Raubt er nicht auch dem Lehrer Zeit, die er anderswo notwendig hätte? Vergessen wir nicht oft, allzu oft! – jenen Teil der Schulung, den die heute so verpönte Lernschule im Übermass betrieb: das Üben, das Wiederholen, das Festigen, das Verankern der Wissensstoffe, damit diese – aktiv erworben – lebendiges, verfügbares Wissen werden? Rektor Gerhard Räz schreibt in seinen «Gedanken» zu Hans Zbindens «Schulnöte der Gegenwart» im «Bund» Nr. 438 vom 18. September 1956:

«Es scheint dem Verfasser dieser Kritik an der Zeit zu sein, dass die Schule ein klares Bekenntnis ablegt und mit ihrem Unterricht beweist, dass sie es als eine ihrer vornehmsten Pflichten erachtet, *einen wohl abgewogenen Grundstock an sicherem Wissen fürs Leben zu vermitteln.* Damit übernimmt sie den Auftrag, systematische Gedächtnisschulung zu betreiben, um die ausgewählten exemplarischen Wissensinhalte fest verankern zu können. Ohne sich dessen zu schämen, darf die Schule in diesem Sinne wieder Lernschule werden. Sie wird dann Leute ins Leben entlassen, die vielleicht von weniger Dingen gehört haben und über weniger Dinge glauben mitreden zu dürfen, Leute, die aber in ihrem Bereich auf Grund eines sicheren Wissens verantwortlich urteilen können.»

Systematische Gedächtnisschulung, ein Grundstock sicheren Wissens. Jawohl! Aber ohne den Boden einer *aktiven* Unterrichtsweise zu verlassen. Da uns aber zur Lösung dieser Doppelaufgabe mehr Zeit nicht zur Verfügung gestellt wird, gestellt werden *soll*, gibt es nur *einen* Weg, den Weg, den die Lehrplankommission uns so eindringlich nahe legt:

Stoffauswahl – Stoffabbau! *P. F.*

Die Übung *)

Wenn das Lernen zu einer neuen Einsicht geführt hat, hat es die schönste Strecke seines Wegs zurückgelegt; aber es ist noch nicht am Ende. Es muss zum sicheren, frei verfügbaren Wissen und zum wirklichen Können werden; sonst bleibt es Bruchstück. «Dass ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an», sagt Goethe in «Wilhelm Meisters Wanderjahre» (2. Buch, 12. Kap.). Dieses Können erreicht man aber nur durch ausdauernde Übung. Übung

macht den Meister. Das Wesen der Übung ist die Wiederholung in dieser oder jener Form. Das «nocheinmal» kann ein Genuss und ein Vergnügen sein, wenn es sich um lustvolle Dinge handelt wie bei dem Zusammenspiel des jungen Knecht mit dem alten Musikmeister. In solchen Fällen ist die Übung kein Problem. Der Verehrer Beethovens spielt seine Sonaten wieder und wieder; er verteilt aber die Wiederholungen derselben Sonate wenigstens auf verschiedene Tage oder Tageszeiten. Ein schönes Gedicht zum zweitenmal zu lesen macht Freude. Aber schon vor dem drittenmal schrecken wir zurück, wenn es sich gleich anschliessen soll. So gibt es noch eine Menge von schönen Wiederholungen, deren Übungscharakter wir nicht unangenehm empfinden. Auch der Sportsmann kann sich aus freien Stücken seinen körperlichen Übungen so stark hingeben, dass er gern seinen Feierabend oder seinen Sonntag dafür opfert. Dagegen finden die vielen Wiederholungen und Übungen, die in der Schule anfallen, bei unserer Jugend nicht immer Anklang. Nur, wo sie der persönlichen Veranlagung und Neigung entgegenkommen, können sie auf ein bescheidenes Wohlwollen, selten aber auf ein leidenschaftliches Interesse rechnen. In den übrigen Fällen erscheinen sie als Pflicht, die man wohl oder übel erfüllen muss. Es gibt eine ganze Stufenleiter von Übungsmotiven, die von der leidenschaftlichen Liebe zur Sache bis zum nackten Zwang herabreicht. Die lustbetonte Übung ist viel seltener als die lustlose Wiederholung.

Die Wiederholungen, die sich in der gleichen oder in einer abgewandelten Form oder in Anwendung auf neue Fälle an das naturhafte Lernen anschliessen, entspringen alle dem freien inneren Trieb zur Leistung. Man braucht nur daran zu denken, mit welcher Sicherheit die Jungen die verschiedenen Typen von Kraftwagen, Flugzeugen und Maschinen aller Art unterscheiden und schon von weitem am Geräusch des Motors erkennen, oder wie rasch sie eine Störung herausfinden und abstellen. Jüngere Kinder können eine schwierige Kletterpartie unzählige Male wiederholen, bis sie ihnen in aller Vollkommenheit gelingt. Das Übungsmotiv des naturhaften Lernens ist die Freude an der Sache oder an der eigenen Leistung oder der Wettbewerb mit den Kameraden und den Erwachsenen. Auch der Sportsmann übt im Blick auf die Leistung der andern, aber auch in einer Art Wettbewerb mit sich selbst, indem er seine Leistung von Übung zu Übung steigert. Dasselbe gilt für den Künstler, etwa den Musiker, solange er auf die Entwicklung seiner technischen Fertigkeit ausgeht. Sobald er sich jedoch nicht mehr an blossen Studienstücken, sondern an eigentlichen Kunstwerken übt, tritt zu dem Leistungsmotiv mit seinem Sportcharakter der inhaltliche Übungsantrieb, der aus der Freude an der Sache entspringt. Das Leistungsmotiv ist auch dann wirksam, wenn die Wiederholung unter einem neuen Gesichtspunkt, im Licht einer neuen Idee oder einer angewandten Aufgabe erfolgt. Der Übende wird dabei von der spannenden Frage getrieben: Komme ich mit dieser neuen Aufgabe wohl selbständig durch? Es ist ein Glück, dass viele Hausaufgaben vom Schüler erwarten, dass er das Gelernte selbständig auf praktische Fälle anwendet; denn in dieser Form haben die Hausaufgaben nicht nur Übungs-, sondern zugleich Bildungswert. Das sportliche Leistungsmotiv sollte bei jeder Übung beteiligt sein. Aber es schwächt sich mit der zunehmenden Zahl der Aufgaben zu dem gewohnheitsmässigen Gefühl ab: Schul- und Hausaufgaben muss man eben machen, weil es so üblich ist. Gewiss sollen die Schüler lernen, im Banne der Gewohnheit ihre Pflicht zu tun. Sie sollen es auch ertragen, wenn sie gelegentlich ohne innere Antriebe, nur auf die Anordnung des Lehrers hin, etwas wiederholen oder üben müssen. Aber die Ausnahme ist nicht die Regel. Warum soll man etwas aus Zwang oder bleierner Gewohnheit tun, wenn es aus einem inneren Antrieb heraus geschehen kann? Dem Lehrer erwächst die schöne Pflicht, den Wiederholungen und Übungen einen solchen Anreiz zu geben, dass sie aus der Sphäre der Unlust herauskommen und dem Schüler Freude machen.

Dies ist in weitem Umfang möglich. Der Schüler braucht z. B. im Lesen viel Übung, um geläufig lesen zu lernen. Die blosse Wiederholung, der man so häufig begegnet, ist hier vom Übel. Denn Lesen muss immer lebhafte Anteilnahme am Inhalt und entsprechender Ausdruck sein. Jede Wiederholung wird also auf anschaulicher Basis irgendeinem ganzheitlichen Eindruck nachgehen müssen. Vor jeder Wiederholung muss als Antrieb ein neuer Gesichtspunkt stehen, der vom Anfang bis zum Schluss festzuhalten ist. So lernen die Schüler den Inhalt des Textes von einer neuen Seite kennen und sprechen sich gern darüber aus. In dieser Form entspricht die Leseübung dem Grundsatz der Ganzheit.

Am meisten Überwindung verlangt das Auswendiglernen von Gedichten und Prosastücken, wenn es den Charakter der bruchstückweisen Wiederholung annimmt. Die Schule überlässt diese einförmige Gedächtnisübung gern der häuslichen Arbeit und wälzt damit eine erhebliche Last auf die Familie ab. Sie müsste aber die Aufgabe selbst übernehmen und durch reizvollere Antriebe schöner gestalten. Dies ist ohne weiteres möglich, wenn man dem Grundsatz der Ganzheit entsprechend der inneren Bilder- und Gedankenfolge des Textes nachgeht, wie es schon früher gezeigt worden ist. Die Technik des anschaulichen Ganzlernverfahrens kennen die Eltern aber nicht. Nur der Schule ist es möglich, das Auswendiglernen in diesem Sinne zu verbessern.

Auch die Übungsformen der Sprachkunde haben noch weithin mechanischen Charakter. Die Kinder sollen zu Hause z. B. je zehn Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörter schreiben. Häufig muss die Familie dabei helfen; es kommen auch Fehler vor. Dieselbe Aufgabe könnte aber leicht reizvoller und bildender gestaltet werden. Es wäre nur zu sagen: schreibt auf, was die Katze tut oder tun kann, welche Eigenschaften sie hat und welche Dinge an ihr sind, die einen besonderen Namen haben; es sollen im ganzen mindestens zehn Zeit-, Eigenschafts- und Hauptwörter sein; es können aber auch mehr werden. Diese Form der Aufgabe erfüllt die Hauptbedingung für alle sprachlichen Übungen: sie müssen als Ausdruck anschaulicher Inhalte erscheinen. Das Übungsmotiv liegt in der Beziehung zwischen Inhalt und Form. Jedes gute Sprachbuch muss diese Grundforderung erfüllen.

*) Abdruck aus: *Georg Wössner*, **Lernen und Lehren** auf der Stufe der Volksschule. Seite 165—170. Zweite Auflage 1954. Verlag Ernst Klett, Stuttgart. (Besprechung folgt demnächst.)

Sogar das Rechtschreiben lässt sich bis zu einem gewissen Grad entmechanisieren. Dabei ist allerdings zu verlangen, dass die Schüler die Schreibung der Wortbildungsmittel, namentlich der Endungen, Vorsilben und Nachsilben sicher beherrschen, so dass sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Wortstämme und die sich wandelnde Bedeutung der einzelnen Glieder einer Wortfamilie zuwenden können. Unter dieser Voraussetzung lässt sich die Aufstellung von möglichst vielen Wortfamilien als lebendige Übung im Rechtschreiben durchführen. Die Forderung Rudolf Hildebrands, die Sprache müsse mit der Form zugleich den Inhalt frisch und voll und warm erfassen, gilt auch für den Unterricht in fremden Sprachen. Von hier aus erhalten die mündlichen und schriftlichen Übungen ihre wirksamen Antriebe. Übungen an leeren Formen sind langweilig.

Sportliche Übungsmotive lassen sich im Schönschreiben, in der Kurzschrift, im technischen Rechnen, im Turnen und gelegentlich im Stricken, Nähen und Häkeln verwenden. Dabei gibt es mehrere Übungsziele, die man in der Form des Wettbewerbs einzeln oder zusammen verfolgen kann: Richtigkeit, Sauberkeit und Schönheit, Schnelligkeit. Den angewandten Aufgaben in Rechnen, Raumlehre, Naturlehre und Erdkunde liegen inhaltliche Motive zugrunde, die um so stärker im Interesse an der Sache wurzeln, je enger sie sich an das den Kindern vertraute praktische Leben anschliessen.

Alle Übungen entsprechen dem Grundsatz der Selbsttätigkeit; sie werden um so wertvoller, je mehr sie von einer sachlichen Anschauung getragen sind, sich im Rahmen einer lebendigen Ganzheit bewegen und sich zu produktiver Selbsttätigkeit steigern. In der idealen Übung vereinigen sich die Auswirkungen aller wichtigen Unterrichtsgrundsätze.

Aber auch die schönsten Übungen können zum Überdruss werden, wenn sie sich zu sehr häufen. Es kommt sehr darauf an, dass man sie richtig verteilt. Die Übungswirkung lässt schliesslich mit jeder weiteren Wiederholung nach, steigt aber nach einer erfrischenden Pause wieder stark an. Wenn man einmal den Erfolg von zehn Wiederholungen feststellen wollte, so wäre es nicht klug, sie alle zehn auf einmal vorzunehmen. Zweimal fünf oder gar fünfmal zwei ist besser als einmal zehn. Noch wirksamer wird die Verteilung, wenn sie sich in folgender Weise weit auseinanderzieht:

$$3+3+2+1+1$$
$$\text{oder } 3+2+2+1+1+1.$$

Die Zwischenräume dürfen aber ja nicht zu gross werden; sonst ist jedesmal wieder beinahe von vorn anzufangen. Es ergibt sich dann eine zusätzliche Leistung wie bei den Pferden, wenn sie den Wagen allzuoft frisch anziehen müssen. Wenn man ein Klavierstück trotz aller Wiederholungen nicht ohne Fehler spielen kann, so ist es besser, man bricht die Übung ab und macht ein anderes Mal weiter. Wenn man erholt ist, geht es auffallend leichter. Es sieht manchmal so aus, als ob man im Schlafe weitergelernt habe. Dies ist auf die stille Nachwirkung der Übung zurückzuführen. Dem Übenden steht es gut an, wenn er sein Ziel beharrlich verfolgt und nicht nachlässt, bis er es erreicht. Aber es ist zwecklos, wenn man eigensinnig und stur mit dem Kopf durch die Wand will.

Die Hausaufgaben verdienen noch eine besondere Bemerkung. Sie müssen so gestaltet und motiviert werden, dass sie den Schüler zur eigenen, selbständigen Arbeit anreizen und ihn mit Befriedigung erfüllen. Wenn der Schüler sich nun willig daran versucht und eine selbständige Lösung gefunden hat, erwartet er unter allen Umständen das Urteil des Lehrers oder seiner Mitschüler über seine Arbeit. Wenn er in dieser Erwartung enttäuscht wird, so verliert er die Freude an der eigenen Leistung. Verdiente Anerkennung tut jedem Menschen wohl. Sie spornt insbesondere das Kind zur weiteren Leistung an. So wird der Lehrer die gelösten Hausaufgaben unter allen Umständen durchsehen und mit grösstem Interesse die Fortschritte seiner Kinder in der selbständigen Arbeit verfolgen. Dabei wird er die Leistung jedes einzelnen Kindes von dessen Veranlagung und dem Stand seiner Entwicklung aus beurteilen und in erster Linie die positive Leistung anerkennen. Wenn wirkliche Fehler festzustellen sind, so kommt entschieden mehr dabei heraus, wenn man jede schulmeisterliche Grobheit vermeidet und den Schüler in freundlicher Form veranlasst, selbst über die Quelle des Fehlers nachzudenken und ihn auszumerzen. Wenn dies wiederholt nötig wird, besteht noch lange kein Grund zur Erregung. Denn wir vergessen alle und haben das Recht auf Wiederholungen. Die geduldige und liebenswürdige Wiederholung leistet immer mehr als der grobe Vorwurf, stellt aber vor allem ein unentbehrliches Mittel für die Erziehung zur Höflichkeit dar. Dass ein träger oder leichtsinniger Schüler in seltenen Fällen durch ein scharfes Wort aufgerüttelt werden muss, soll damit nicht bestritten werden.

Was aber ist zu tun, wenn einzelne Schüler die Hausaufgaben gar nicht gemacht haben? Wie kann man in solchen Fällen unwürdige Szenen vermeiden und auf die kleinen Mittelchen verzichten, die die Lösung der Hausaufgaben wohl erzwingen, aber dem erziehlichen Zweck widersprechen? Körperliche Strafen, Nachsitzen, Strafarbeiten und ähnliche hergebrachte Massnahmen sind abzulehnen. Es gibt einen einfachen, würdigen und erziehlich unanfechtbaren Weg, um sich jede Erregung über fehlende Hausaufgaben vom Hals zu schaffen: In eine kleine Satzung, die die Selbstverwaltung der Klasse regelt, wird eine Bestimmung aufgenommen, die etwa die folgende Form hat: Es gehört zur Ordnung, dass jeder Schüler seine Hausaufgaben pünktlich und selbständig macht. Wenn er sich helfen lassen musste, soll er es offen sagen. Abschreiben ist unehrenhaft und eine wirkliche Schande. Wer seine Hausaufgabe einmal nicht gemacht hat, kommt ganz von selbst, ohne dass er dazu aufgefordert wird, zum Lehrer und sagt: Ich habe meine Hausaufgabe nicht gemacht; ich habe sie vergessen oder aus dem und dem Grund keine Zeit gehabt; aber ich bringe sie heute nachmittag mit in die Schule oder in Ihre Wohnung. Der Lehrer ist höflich damit einverstanden, nimmt die Aufgabe später entgegen, bespricht sie bei dieser Gelegenheit ganz persönlich mit dem Schüler und kommt dadurch in ein näheres Verhältnis zu ihm, das seine Früchte trägt. Ich habe Fälle erlebt, wo ein Schüler offen erklärte: « Ich bin zu faul gewesen, weil es so heiss war. » Auch eine solche Entschuldigung muss man höflich gelten lassen; sie kommt kaum zum zweitenmal. (Fortsetzung Deutscher Teil S. 589)

Schulhausschmuck im Bernbiet

Mauern ohne Zahl wachsen im Land herum empor, und die grüne Weite löst sich auf. Der Boden, der mannigfaltiges Leben spendete, wird Träger geradliniger, unbewegter, blendend heller Raumgebilde von Menschenhand. Die enthalten Einrichtungen zum Wohnen, zum Arbeiten, zum öffentlichen Dienst, zum Lernen, zum Üben, zum Heilen, zur Bildung, zur Sammlung und auch zur Zerstreuung.

In die Mauern gefügt, vermittelt das Glas zwischen Aussen und Innen, nie auf Eigenem beharrend, nur Fremdes getreu wiedergebend. Holz, Metall, hartgebrannter Ton und künstlich gemachte Stoffe rüsten das Mauerwerk mit den Eigenschaften aus, die dem ruhenden und tätigen Menschen angenehm sind.

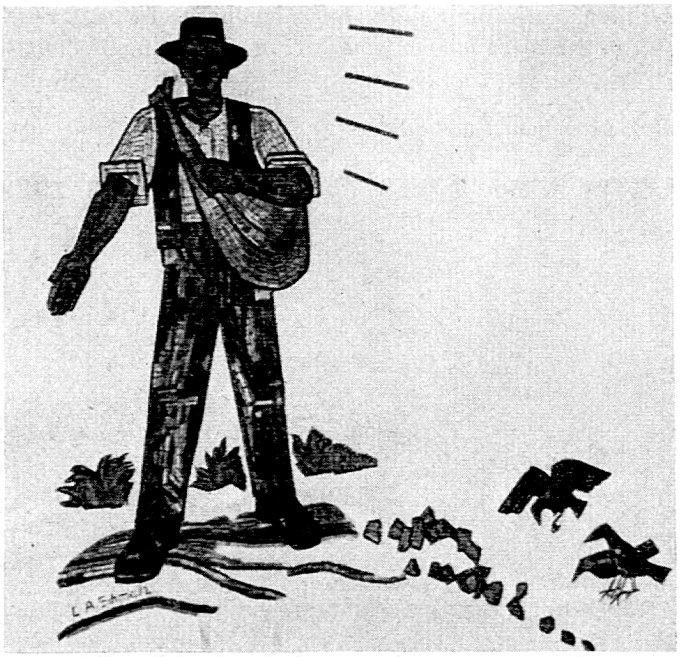
Nicht jede Mauer, nicht jedes Teilstück besitzt gleich viel Würde. Wo Gestalt und Gewandung von Mauern auf kleine, nächste, ausgesonderte, ja sonderbare Zwecke, auf die Bergung ausgefallenen Krams zugerichtet sind, wo ihr elementares Wesen sich nicht ausdrücken kann, da ist für den Menschen kein Anstoss zu höher schwingenden Gefühlen. Wo Mauern aber nicht an allen kurz- und nebenauszielenden Bestrebungen teilhaben, wo ihr Stand einen Sinn von allgemeinerer Gültigkeit erfüllt, da geht von ihnen eine eigentliche Würde aus.

Doch jede Architektur hat Teile von geringerer und grösserer Würde. Wenn das Fühlen, Streben und Erleben der Menschen nur dort für alle Dauer sichtbar festgehalten werden kann, wo es einem *dazu Berufenen* gelingt, bestimmte Stoffe der Erde in die Form zu bringen, die alles Gewollte ausdrückt, so sind auch nur Bauteile von der *zweit*genannten Art würdig, Sprache des menschlichen Geistes zu vermitteln. Das ergibt sich mit Selbstverständlichkeit, und in den Schulgebäuden, von denen hier die Rede sein wird, wurde nach vorhandenem Gefühl und nach bestem Wissen danach gehandelt.

Von unserer Hauptstadt ist jede der drei Stätten neuen Bauschmuckes fast gleich weit entfernt. Die erste liegt auf grüner wasserscheidender Hochebene in der Nachbarschaft reizender Wälder und anmutiger Gehänge zwischen dem Buchholter- und dem Kurzenberg. Der schöne Bauernort *Linden* ist da mit seiner weissen Kirche in die Matten gelagert.

Die zweite findet man in dicht besiedelter, die Zeichen ländlicher Lebensweise schon verlierender Gegend unterhalb des Austrittes der Aare aus dem Thunersee: in *Steffisburg;* die dritte endlich im weit ausgedehnten, flachen Land, inmitten des Segens langer Kornfelder, saftiger Wiesen und schattiger Obstgärten, am Unterlauf der Emme: in *Utzenstorf.* Es könnte unsere Neugier wecken, ob wohl in den Kunstwerken, die wir einbildungsweise besuchen, vom Wesen der verschiedenen Landschaften und des davon geformten Menschenschlages auch etwas zu spüren wäre. Lasst uns sehen!

Im neuen Schulhaus *Linden* lenkt die Figur eines säenden Landmannes mit Vögeln auf weisser Wandfläche im Treppenhaus unsere Aufmerksamkeit auf sich. Gefärbte und glasierte, länglich gebrochene Tonscherben bauen das Bild auf, dabei um etwa eines Fingers Breite aus der Mauer hervortretend, weshalb sie, da das grosse Treppenhausfenster rechtwinklig zur Wand steht, kleine Schatten werfen. Der Landmann schreitet über ockergelb, grün, blassrosa und braun gestreifte Bodenfurchen. Zwischen seinen Beinen sichtbar sind grüne Grasbüschel. In der Gestalt herrschen braune und



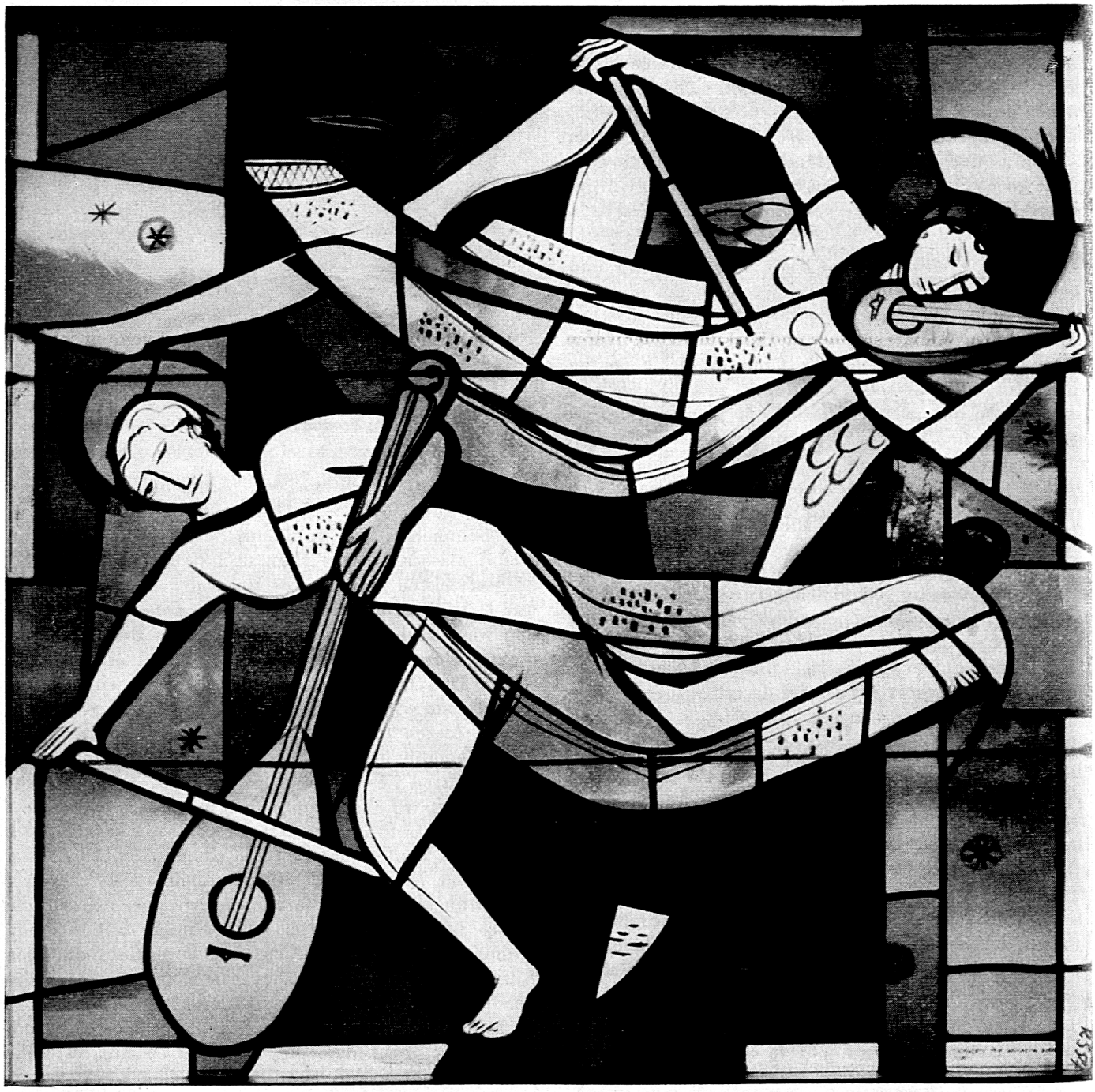
Säemann von *C. A. Schmalz*

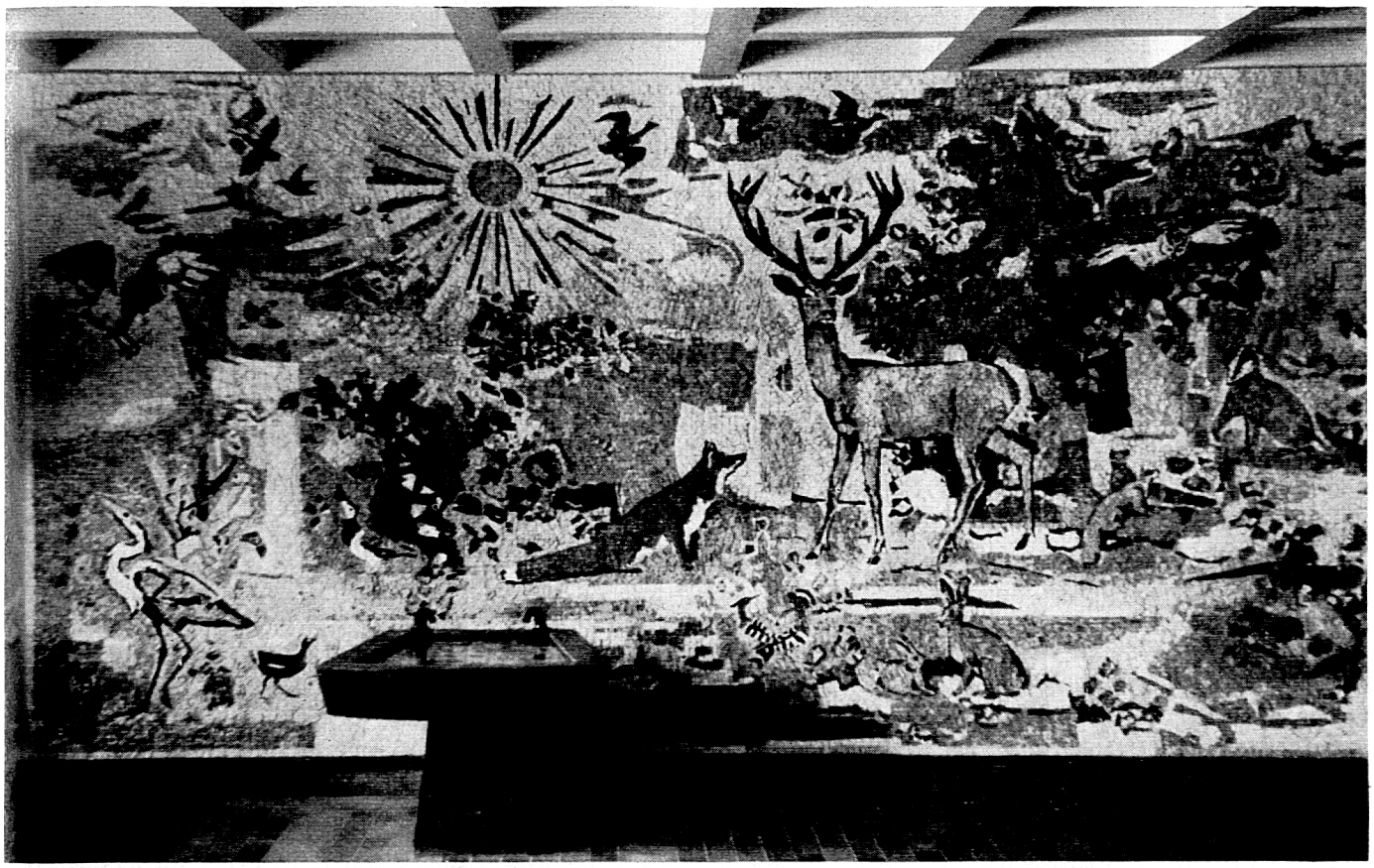
bräunlichgelbe Farbtöne vor. Arme und Gesicht sind rötlichbraun mit etwas Ockergelb vermischt, in Hut und Schuhen ist ein dunkleres Schiefergrauviolett, im Hemd blasses hellstes Blau und Grün, im Ärmel der ausgestreckten Hand etwas Rosarot zwischen Hellblau und Hellgrün, im umgehängten Sack verschiedenes Gelb angewendet. Recht lebendig im Umriss sind die Vögel rechts. Der Bildgegenstand scheint uns einfach und schön. Das Thema, obwohl oft gestaltet, wird nie erschöpft sein. Zwar gewinnt die Form, in der es hier vor unsere Augen tritt, nicht unsere ganze Überzeugung. Der Säemann hat die Stufe blosser Abbildung kaum überschritten. Weder in Form noch in Farbe spricht sich besondere Lebensempfindung aus. Das Werk schenkt kein neues Gefühl vom Dasein und vom Wunder der Dinge. Es deutet die Wirklichkeit nicht. Eher ist ihm etwas von jener volkstümlichen, heimatverwachsenen Gestaltungsart eigen, die wir Bauernkunst nennen, die nichts will als vertraute, liebe Bilder vom Werken, Mühen und Feiern des Menschen vermitteln und den Alltag mit treuherziger Phantasie schmücken. Solches Schöpfen unterstand auch künstlerischen Gesetzen, und es soll nicht geringgeschätzt werden. Unser Wandmosaik ist nicht dasselbe, aber mir scheint, es habe einen Zug jenes Volkstümlichen in sich. Keck, frisch,

ein wenig hart und schlagend, in der Gefühlshaltung steif, doch reizvoll im Material und mit Entschiedenheit steht es auf der weissen Wand.

Wo im breiten Laufgebiet der Aare das verstreute *Steffisburg* die Aufschüttungen der Zulg überdeckt, treffen wir ein anderes Gestaltungsmittel an. Im neuen Sekundarschulhaus, dessen Wandmalerei im Schulblatt Nr. 43 vom 14. Januar 1956 besprochen wurde, bezaubert das lichtfreundliche *Glas* des Betrachters Augen. Drei farbige Fenster funkeln in der ruhigen Einheitlichkeit des Singsaales. Sie enthalten Figuren, die das Wesen der Musik verkörpern sollen. Zwischen weissen und hellen, nur sehr blassfarbigen Glasstücken und zwischen gebrochenen, dumpferen Tönen leuchten ein paar tiefe Rot und Blau, auch ein wenig Grün und Gelb. Das mittlere der drei Fenster, das hier abgebildet ist, hebt die schwebenden figürlichen Sinnbilder des Melodischen durch ein hochgestelltes wechselvoll rot gefülltes Rechteck hervor. Helle und dunkle Blau verteilen sich über die beiden seitlichen senkrechten Streifen und leuchten an drei, vier Stellen aus den Figuren. Zwischen diesen Hauptklängen vermitteln kleine Stücke matten Ockers, Rot- und Melonengelbes, bräunlichen und farbschwachen Weinrotes und ein wenig Violett. Schmale weisse, unterbrochene Randstücke fassen ein. Die ins Rechteck geschlossene, in der Mitte gesammelte Macht des Rot wirkt in dem grossen Raume besonders eindrucksvoll. Überhaupt verbreiten die farbigen Gläser der Fenster Freude und erheben das Gemüt. Nur kann man nicht begreifen, wozu die dunkelgrünen Vorhänge zu ihren

Glasfenster von *Robert Schär*





Mosaik von *Adolf Funk*, Zürich

Seiten dienen. Wieviel schöner und wirkungsvoller wären die Glasmalereien ohne das überflüssige Gehänge an der Wand! Vermindert doch auch keine Frau bei festlichem Anlass die Wirkung ihres von erlesenem Schmuck hervorgehobenen Halses mit einer Tuchbinde! (Doch sind ja vielleicht inzwischen die Dinger in besserer Einsicht entfernt worden. Dies wurde im Mai 1956 geschrieben.)

In *Utzenstorf*, wo die Welt weit und offen daliegt, wo keine Hügel Grenze und Enge schaffen, liegt ein Schulhaus, das auch auffallende Grosszügigkeit im menschlichen Unternehmen verrät. Es ist ein mächtiger, rechtwinklig angelegter Bau, und in der breiten Erdgeschosshalle, die den Anfang eines langen Ganges im Hauptflügel bildet, bedeckt ein reichgegliedertes Mosaik mit Eindrücken aus dem Tierleben eine grosse Wandfläche.

Es ist recht fesselnd, mit der Arbeit in Linden zu vergleichen. Dort herrschte Begrenztheit, kräftiges Scheiden des Gefüllten vom Leeren, Beschränktheit der Farbe auf die greifbaren Dinge. Hier aber ist alles ins Walten eines Ganzen einbezogen. Wir müssen auch den Raum betrachten. Die weisse Decke ist tief kassettiert, wodurch das Licht in vier Graustufen gegliedert wird. Die rauh verputzten Wände sind hellgrau, und aus ihnen treten silbergraue, granitene Türfassungen hervor. Glatte maserierte Holztüren, Bodenplatten von warmer bräunlicher, rötlicher und sandgelblicher Tönung, hellblaue Geländer und Wandlampenschirme und der schwarze Marmor eines Brünnleins sind das farbig Gegebene. Der Pflanzengarten vor der grossen Glaswand verkleinert die Menge des hereindringenden Lichtes ein wenig.

Das Mosaik ist gleichsam die Verwirklichung schlummernder Möglichkeiten, die die Halle birgt.

Der Hirsch, der Fuchs, der Dachs, die Hasen, Marder, Fischreiher, Wildenten, die Eule, die Elster, der Wiedehopf, das Blässhuhn, der Distelfink, die Taube und die übrigen Wesen stehen in vielen schönen und feinen Beziehungen zum farbigen Grund. Feld- und Flußsteinweiss, kühles Grau, helles blasses Ockergelb, gelbliches Sandbraun, stumpfes Graugrün, einige Umbratöne und verteiltes Schwarz bilden den Grundklang des Bildes, in den auch die Tiere einstimmen. Doch lebt in und ausser denselben die Farbe stellenweise stärker auf. Kleine Flecklein kräftigen Rotes sprühen durch einige Sonnenstrahlen und durch den Leib des Fuchses, brennen im Wiedehopf, beleben den Hirsch, den Fasan und anderes Gevögel. Auch kommt in ganz kleiner Menge bläuliches Meergrün, leuchtendes Gelb und sanftes Blau vor. Die Farbstufen der Grundfläche bilden bald scharflinige Kontraste, bald ineinandergreifende Übergänge. Spannung, Erhöhung und Steigerung wechselt mit Lösung, Ausgleich und Mittellage. Die Wandfläche bleibt, und doch scheinen ihre Teile nicht starr, sondern zu räumlichem Schwingen fähig. Es geht gleichsam die Ahnung von Räumen durch das Bild, in denen die Geschöpfe sich bewegen. Tier, Farbe, Blattgesprenkel, Linie, Grund, Buntheit der Mosaiksteine, alles vereinigt sich zu einem lebendigen Gewebe von Eindrücken. Ruht unser Blick auf einem Tier, so führt dessen sanfte Steinfarbe das Auge bald zu verwandten Stellen der Umgebung. Wir empfinden die schöne, edle Wand in ihrer ruhigen, weiten Ausdehnung wieder, empfinden

die in ihr so selbstverständlich eingebetteten Steine, die für immer zu ihr zu gehören scheinen. – Das Bild hat tiefes, stets sich erneuerndes Leben.

Der Boden des Brünnleins vor der Bildwand, auch mit bunten Mosaiksteinen ausgelegt, zeigt den Krebs und den Fisch, und daneben sind die Steine freier im Weiss verteilt, so als hätte die Wasserbewegung bestimmte Erscheinungen aufgelöst.

Den Reiz klaren und lebendigen Wassers zu erfahren, ist in der Utzenstorfer Schulanlage besondere Gelegenheit. Draussen auf dem Platz steht ein steinernes, kreisrundes Brunnenbecken, und aus drei schräg aufwärts gerichteten Röhren, die im Dreieck darin verteilt sind, springt im leichten Bogen das Wasser und lässt den Spiegel nie zur Ruhe kommen. Eingehauen in den Beckenrand steht geschrieben:

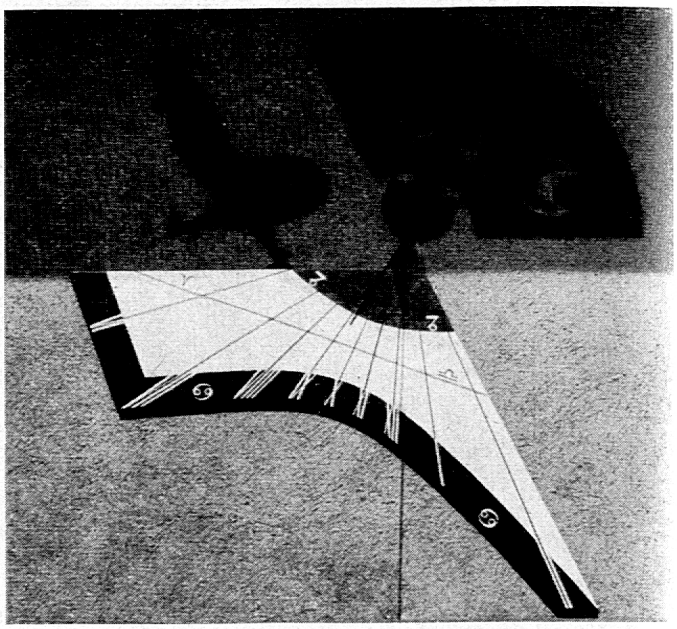
« In kristall'ne Wellen schleudre keinen Stein.
Lass lauter wie die Quellen auch deine Seele sein. »

Daran wird ein unbekümmertes Büblein, wie das Bronzefigürchen eins darstellt, das auf niedrigem Sockel unweit des Brunnens steht, nicht schwer tragen. Das Kerlchen in Standbildform knüpft freilich mit Andacht

Brunnenfigur von *K. Schenk*

seine Peitschenschnur, weil ja sein Sinn nach dem Greifbaren steht, das sich selber erklärt.

Wasser ist eine der beiden grossen lebenerzeugenden Naturgaben. Die andere ist das Sonnenlicht. Wie er dem Wasser durch liebevolles Fassen Ehre erweist, so erinnert sich der Mensch dankbar der unentbehrlichen



Sonnenuhr von *K. Häfelfinger*, Zürich
Mathematische Einteilung: Dr. *H. Schilt*, Biel

Kraft des Lichtes, wenn er auf die Sonnenuhr blickt. Die an der Südfront des Utzenstorfer Schulhauses angebrachte ist recht einprägsam gestaltet. In flächigen, sinnbildhaften Formen stellen sich uns die Nacht – mit den Zeichen des Mondaufganges und der Mitternacht – und die Morgendämmerung vor Augen. Anschaulich zeigt die Wagrechte, wo der Tag anfängt, die Schräge, wie lange die Sonne im äussersten Falle auf die Wand scheint. Erdachse und Äquator sind angedeutet. Die bildlichen Teile der Einrichtung sind aus Metall gearbeitet.

Wenn wir die Schrift auf dem Brunnenrand beachtet haben, so müssen wir auch die steinerne Gedenktafel an der Wand der offenen Vorhalle beim Hauseingang genau ansehen, weil das für jedes ebenmassliebende Auge ein Labsal, und weil die Tafel mit den vertieften, scharfgeschnittenen römischen Zeichen vorbildlich angebracht ist. Licht und Schatten bringen das Buchstabenbild gleichsam naturhaft, klar und sanft hervor. Die Inschrift erinnert an Albert Bitzius, den « Förderer des Schulwesens in Utzenstorf ».

Damit sind wir am Ende der kleinen Rundschau und überlassen uns den Gedanken darüber, was wir vom Geschauten innerlich mit uns nehmen, ob uns etwas bleibt, ob wir uns ein wenig verändert haben oder ob wir als die Gleichen, die wir waren, an unsere Tagesgeschäfte gehen. Haben wir irgendeinen neuen Impuls erhalten? Hat uns die Sache kalt gelassen? Was wir als Antwort finden, dürfen wir freilich noch nicht in den Rang eines Urteils erheben, denn nicht nur an den bestehenden Werken, sondern auch an uns liegt es, ob wir Eindrücke empfangen oder nicht.

Der Säemann in Linden stammt von C. A. Schmalz, die Glasfenstergruppe in Steffisburg von Robert Schär (der übrigens auch im Chor der Kirche in Linden ein Fenster ausgeführt hat), das Mosaik in Utzenstorf von Adolf Funk, Zürich, und der Knabe mit der Peitsche von K. Schenk.

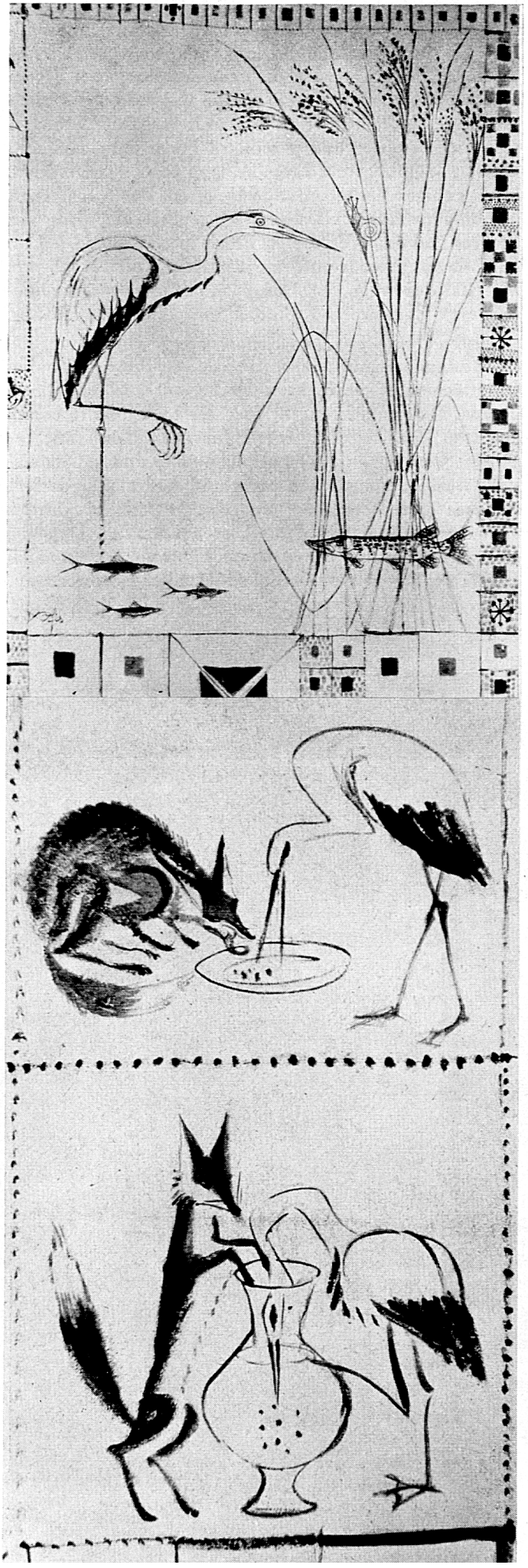
Nun schliesst sich noch *Bolligen* der Reihe der Schulhäuser an, die durch die Kunst Bedeutung erhalten. Am 1. September sind mit einer kleinen Feier vier Werke eingeweiht worden, um die man Lehrer und Kinder der Sekundarschule beneiden muss. Von den drei *plastischen* Gestaltungen befinden sich zwei, nämlich die « beschwingten Formen » von Werner Witschi und die « Jugendgruppe » von Marcel Perincioli, im Freien, während das Bronzerelief « David und Goliath » von Gustave Piguet an der Wand einer Treppenhalle angebracht ist. Im vierten Werk kommt die *Malerei* zu Wort. Hans Fischer hat auf einer schönen Wand im obersten Stockwerk des Hauptgebäudes einige Fabeln von La Fontaine in die Sprache des Bildes übersetzt.

Einzelnes zu den Arbeiten:

Werner Witschi : « Beschwingte Formen », S. 587. Das Licht ist nicht nur eine leben-, sondern auch eine form- und farbenspendende Kraft, doch muss sich ihm dazu *Stoff* in den Weg stellen. Wo kein Stoff empfängt, kann sich das Licht in seiner formgebenden Eigenschaft auch nicht kundtun. Wenn Menschen mit ehren- und unehrenvollen Aufgaben betraut werden, so lässt sich fast vom Lichte Ähnliches sagen. Ob es nämlich in dem, was es vollbringt, edel oder bedeutungslos wirke, hängt von dem Stoffe ab, an dem es sich beweist. Gar Unfug kann mit dem Licht getrieben, es kann zerstückelt, zerspalten, herumgejagt, um- und wieder zurückverwandelt und endlich auf dem Fernsehschirm zu einem schmählichen Tanz gezwungen werden, in dem es seine guten Eigenschaften verleugnet. Damit wir die Gegenwart des Lichtes sinnfällig erleben, stellt ihm andrerseits der Künstler eine ausgewogene und gereinigte Form entgegen, und Fläche, Wölbung und Linie bringen jetzt das Dunklere in ein ruhiges Verhältnis zum Helleren. Das Auge erhält in höherem Masse als sonst Gelegenheit, die Güte des Lichtes und das Wesen aller Form zu erfahren. Die Plastik, die aus armiertem Zement besteht, will das schwere Material durch die *Form* überwinden. Sie strahlt unbeschwerte Heiterkeit, Kühnheit und Lebensfreude aus.

Marcel Perincioli : « Jugendgruppe ». Die Figur, die ein Bildhauer schafft, hört niemals mit ihrer greifbaren Oberfläche auf. Sie wirkt vielmehr weiter in den Raum hinaus. Man könnte sagen, dass der Luftraum in einem gewissen Bereich noch zur Figur gehört und mit ihr gefühlt werden muss. Doch solche stille und geheimnisvolle Beziehung zwischen Figur und Raum aufzudecken so, dass dem Betrachter ein geistiges Erlebnis daraus erwachse, gelingt nur dem grossen Künstler. Derselbe sieht sich schon bei der einzelnen Figur vor bedeutenden Problemen. In seinem Gebilde dürfen keine Stockungen,

Marcel Perincoli :
« Jugendgruppe »



« Knoten », starren Bündelwirkungen, leeren Wiederholungen und innerhalb der künstlerischen Idee überflüssigen und toten Stellen auftreten. Das Einzelne muss unter sich und zum Ganzen in fruchtbarer Beziehung stehen, und der Rundgang um die Gestaltung muss die Erfahrung bringen, dass Verlorenes immer rechtzeitig durch Neues ersetzt wird. Wieviel mehr gibt da eine Figuren*gruppe*, wo die Verhältnisse und Beziehungen sich fast unvorstellbar vermehren, dem Künstler zu schaffen! Gerade weil die zweifigurige Bronzegruppe von Bolligen aus Meisterhänden stammt, ist sie nicht gleich beim ersten Anblick völlig zu begreifen. Man muss sie mehrmals umgangen und man muss die Verwandlungen, die sie dabei durchmacht, mit wachem Gefühl erlebt haben, um allmählich zu merken, was in ihr steckt. Man muss die langsame Verschiebung der Überschneidungen, die Veränderungen im Ablauf der Linien, die zahlreichen Beziehungen zwischen sichtbaren und fühlbaren Raumdurchmessungen und den Wechsel des Verhältnisses von geschlossener Masse und feingliedriger Auflösung auf sich wirken lassen. Nun wende man nicht ein, Kinder seien noch gar nicht imstande, solche Figuren richtig zu betrachten, und die Gruppe gehöre daher nicht vor ein Schulhaus. Wenn wir Erwachsenen uns die feinen Beziehungen ins Bewusstsein rufen, weil wir uns um ein Verhältnis zum Kunstwerk *bemühen*, so sind sie deswegen für die Unwissenden nicht weniger vorhanden. Man braucht nicht alles zu *wissen*. Man kann auch *spüren*. Ein Kunstwerk, das sich immer aus sich selbst zu erneuern vermag, weil die Beziehungen seiner Teile allseitig lebendig bleiben und « stimmen », ist um vieles mehr wert als die mittelmässige Darbietung eines dem Kinde sogenannt « angepassten Inhaltes ». (Man beachte auch Perinciolis Bronzetüren an der Nydeggkirche.)

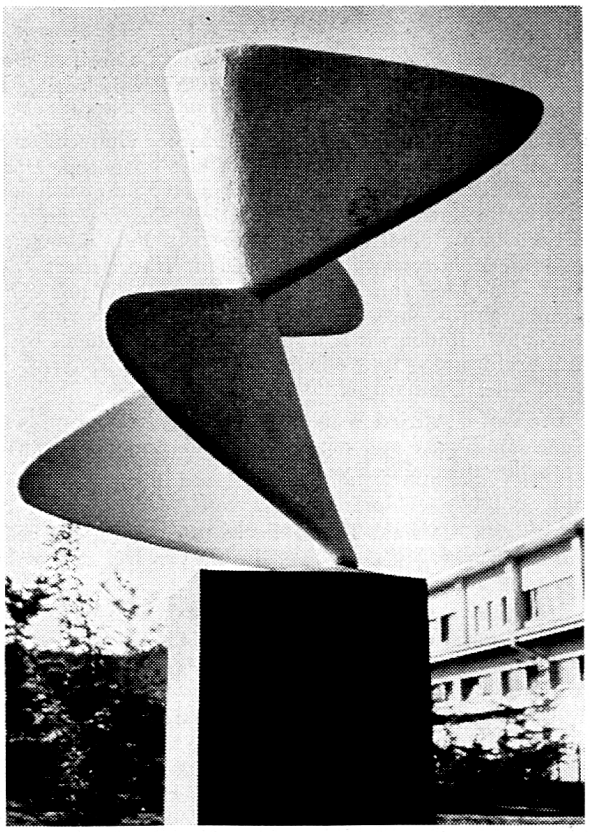
Gustave Piguet: « David und Goliath », S. 587. Der Wurf ist geschehen, der Riese fällt in sich zusammen, während der kühne Jüngling noch vor Zorn glühend in kämpferischer Haltung dasteht. Die grosse Fläche in der Mitte hält die Figuren beachtlich weit auseinander, so dass diese teilweise sogar über den Rand hinausstossen. Wie viel liegt in dieser Fläche, die nicht leer wirkt! Bei Goliath schieben sich Körperteile vor- und übereinander, und auch das Schwert wird vom Bein überschnitten. Davids Glieder recken sich frei nach allen Seiten vom Rumpf weg, und der Kopf stösst über den obern Rand hinaus, während das Haupt des gefällten Lästerers tiefer gesunken ist. Die Spitzen, die rechts (mit Davids Mantelsaum) und links (mit Goliaths Schwerthand) aus der Rechtecktafel heraustreten, schaffen, miteinander verbunden, eine Schräge, die von David zu Goliath hinunter weist. Das Geschehen, von dem die Bibel mit *Worten* berichtet, wird uns hier mit *bildnerischen* Mitteln nahegebracht. (Man beachte auch Piguets Reliefarbeiten an der neuen Abdankungshalle.)

Hans Fischer: « Fabeln von La Fontaine ». Rechteckige Felder von ganz verschiedenen Ausmassen enthalten die von heiterer Weisheit durchdrungenen Tierszenen. Die Bilder sind mit Tempera in Schwarz und rotem Ocker auf die weiss verputzte Mauer gemalt. (Die Abbildung

Hans Fischer: « Fabeln von La Fontaine ». (Ausschnitt aus dem Wandbild.)

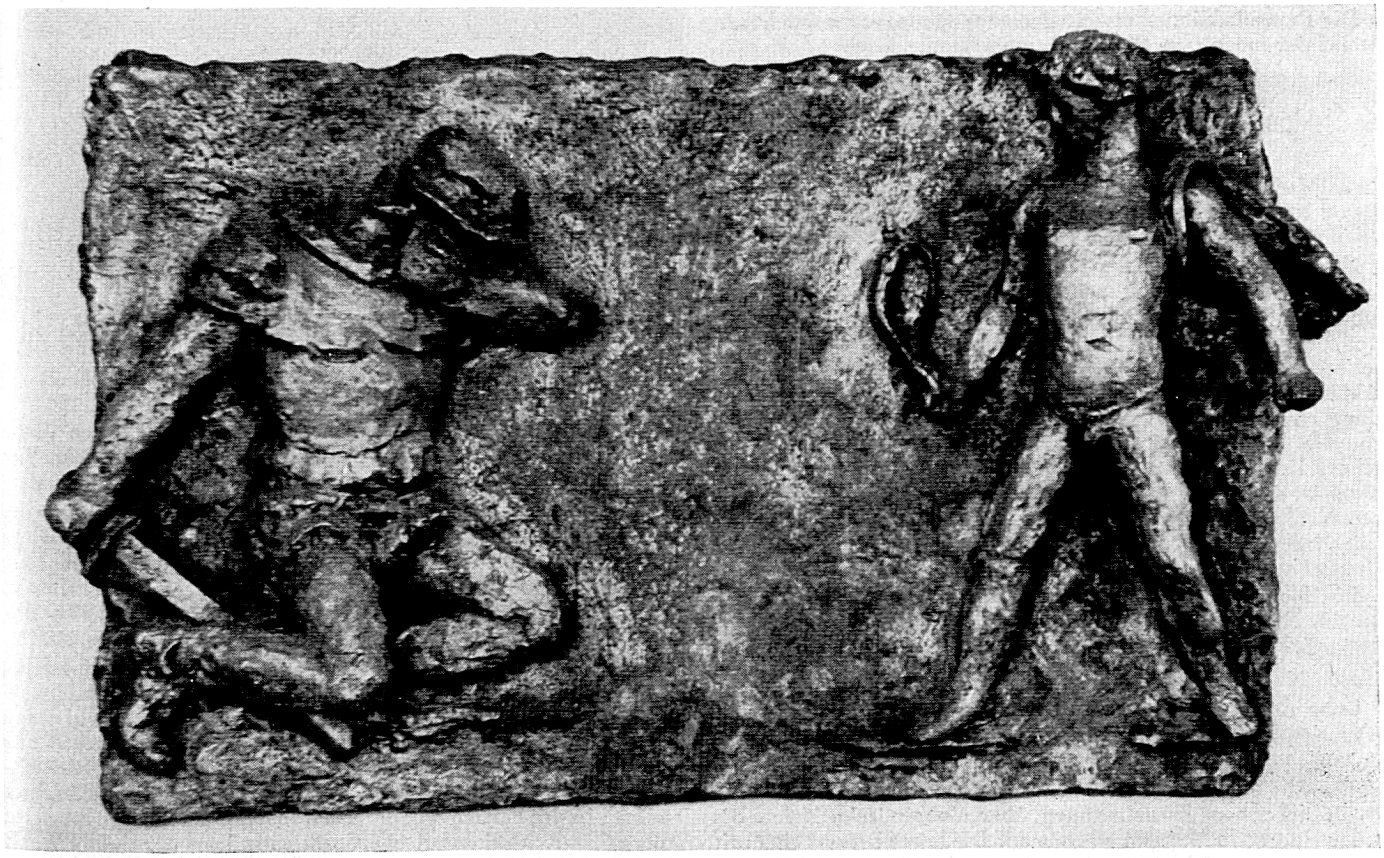
zeigt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Ganzen.) Grösste Sparsamkeit der künstlerischen Mittel und äusserste Knappheit der gegenständlichen Angabe herrschen. Die weisse Wand nimmt die meiste Fläche ein und ist in ihrer vollen Ruhe wirksam, aber die Pinselzüge, -linien und -tupfen, die sie locker und fein überspinnen, die *sitzen*. Wie ist es möglich, mit so wenig Strichen eine Welt voll derartiger Schätze hervorzuzaubern! Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll: die prachtvoll einfache, reine bildhafte Aussage, die Kunst, mit Fläche und Linie Spannendes und Vielsagendes hervorzubringen, das Ausserordentliche der Gesamterfindung oder die Phantasie in der Behandlung der einzelnen Themen. Eines scheint gewiss: diese Malerei ist aus ähnlichem Stoff wie die Dichtung, von der sie Anregung empfangen hat, das heisst, sie trägt die Anlagen zur Unsterblichkeit in sich. Worte reichen übrigens nicht, um Hans Fischers Werk ganz auszumessen. Man muss hingehen und selber schauen!

Manches Allgemeine wäre in bezug auf künstlerischen Schmuck in und an Gebäuden noch zu denken. Besonders müsste einen die Frage, wann und wo eine freie Gestaltung daseinsberechtigt sei, beschäftigen. Sicher wird sie es nie und nirgens sein, wo Schmuck nur auf Grund des Budgets und um der Zeitströmung willen bestellt wird, aber geistig nichts ausstrahlt. Geistige Ausstrahlung ist einer Arbeit eigen, die mit Wärme erdacht, in der Beziehung zu ihrer Umgebung durchempfunden ist und eine Lösung urpsrünglicher künstlerischer Art darstellt. *Mark Adrian*



Werner Witschi «Beschwingte Formen»

Gustave Piguet: «David und Goliath». Bronzerelief



Kunstmappen

Frank Buchser. Sieben farbige Wiedergaben seiner Werke, mit einer Einführung von Gottfried Wälchli. Verlag Rascher, Zürich.

Das kraftvolle Talent des Solothurner Meisters tritt uns in diesen Tafeln in überzeugender Weise entgegen. Die Frische des Erlebens, die sich in den strengsten Kompositionen erhält, der Enthusiasmus für das zaubervolle Sonnenlicht, seine Beherrschung einer impressionistischen Farbgebung sind hier an einigen Meisterwerken zu sehen. Das Negermädchen im Bach, Das Lied von Mary Blane, Die Malerin mit dem blauen Sonnenschirm, sowie die Landschaft bei Scaborough und den Olivenhain finden wir hier, eingerahmt von einem Frühwerk – Am Waldrand – und einem Zeugen seines späten, « harten » Stils, – der Diamantina.

Die von Gottfried Wälchli geschriebene Biographie lässt uns Buchsers Kunst aus seiner Zeit und seiner unverwüstlichen Natur heraus trefflich verstehen. *O. Burri*

Margherita Osswald-Toppi. Sechs mehrfarbige Wiedergaben ihrer Werke. Mit einer Einführung von Dr. Angelo Tarquini. Verlag Rascher, Zürich.

Margherita Osswald-Toppis Kunst lässt sich in keine moderne Formel einfangen. Modern an ihr ist ihre Unabhängigkeit vom Naturbild, ihre Hinwendung zur Fläche. Unmodern in gewissem Sinne ist der fühlbare Zug zum seelischen Ausdruck, zum Menschlichen, jedoch nicht im Sinn einer Portraitwirkung: Der Ausdruck des zarten, versonnen-geistigen Mädchenantlitzes, das uns immer wieder aus dem reichen Grunde entgegentritt, verbirgt mehr als es aussagt, wendet sich wieder zurück in den Grund, das Geheimnis des Ganzen vertiefend. Dieser reiche Grund selbst birgt zahlreiche Anklänge an Natur und vergangene Kunst, schenkt in gebrochenen und leuchtenden Tönen Erinnerungen an fruchtbare Erde, an Blumen und Wälder und altes Gemäuer, erinnert mit warmem Gold an sakrale Gemälde andächtiger Zeiten ...

Dass die Vergeistigung der sinnlichen Elemente eines Bildes einem innern Anliegen und einer Begabung der Künstlerin entspricht, zeigt sich darin, dass sie diese auch in ihren Blumenstücken in auffallender Weise erreicht. Beweise dafür sind die zwei prächtigen Blumenbilder, die den vier figürlichen Tafeln dieser Mappe beigegeben sind.

Die Reproduktionen erweisen wieder einmal mehr den hohen Stand der modernen Reproduktionstechnik.

Der begleitende Text lässt in der künstlerischen Analyse einige Wünsche offen, bietet aber im übrigen eine sympathische Einführung in den Werdegang der Künstlerin. *O. Burri*

Ernst Morgenthaler. Acht farbige Tafeln mit einer Einführung von René Wehrli. Editions du Griffon, La Neuveville. Reihe « L'Art suisse contemporain ».

Zu allen Zeiten war die Frage, wie weit die Erscheinungsformen der Natur in das Kunstwerk aufgenommen werden sollen, eine Frage des Masses. Die strikte Durchführung des Dogmas, wonach die Naturform auszuschalten sei, erkaufen heute viele mit der völligen Unverständlichkeit ihrer Werke. Andern gelingt es, durch eine souveräne Handhabung desselben eine Freiheit zu erringen, die ihnen erlaubt, ihren Eindrücken und Gefühlen die wirkungsvollste Form zu geben. Zu ihnen gehört Ernst Morgenthaler, der bei uns ja nicht erst bekannt gemacht werden muss. Die vorzüglichen Reproduktionen bringen Werke verschiedenster Art aus den Jahren 1921–1951, die seine besondere Art, seine Kraft der Charakterisierung von Mensch und Natur, trefflich zu zeigen vermögen.

Die biographischen Angaben und analysierenden Betrachtungen René Wehrlis verstehen es, das Einmalige des Künstlers spürbar zu machen. *O. Burri*

Cuno Amiet. Editions du Griffon.

Der Griffon-Verlag bemüht sich in verdankenswerter Weise um die Verbreitung der modernen Malerei unseres Landes. In einer Publikationsfolge « Schweizer Kunst der Gegenwart » veröffentlicht er Kunstmappen über einheimische Maler. Bis heute sind zehn Mappen erschienen. Die letzte befasst sich mit dem Werk Cuno Amiets. Joseph Müller leitet sie mit einem sympathischen Vorwort ein. In einfacher Weise beleuchtet er Leben und Schaffen Amiets, wobei er auf kunsttheoretische Ausführungen verzichtet. Er stimmt darin mit des Künstlers eigenen Anschauungen überein, der einem Atelierbesucher erklärte: « Ich wüsste nicht, was es vor meinen Bildern zu erklären gäbe. »

Die acht farbigen Wiedergaben stammen aus den Jahren 1898 bis 1914 und belegen thematisch die wichtigsten Gebiete, die den Künstler beschäftigt haben: Stilleben, Landschaft und Figur. Der Mensch ist in fünf Blättern vertreten, durch ein Selbstbildnis, einen Frauenkopf und eine weibliche Gestalt im Garten; ferner durch einen Akt und endlich, zu monumentaler Wirkung gesteigert, durch eine ganz auf Rot gestimmte Apfelernte.

Die Reproduktionen verschaffen auch wesentliche Einblicke in Amiets künstlerische Entwicklung. Während der Frauenkopf und der Akt stark der zeichnerischen Form verpflichtet sind, wird in den übrigen Blättern die Farbe wichtigstes Anliegen des Malers; er steigert sie denn auch bis zur letzten Intensität und erreicht kühnste Wirkungen.

Der Verlag hat in der Ausstattung wie auch reproduktionstechnisch grösste Sorgfalt aufgewendet und dem Meister auf der Oschwand eine würdige Publikation gewidmet. *W. Simen*

*

Alfred Schneider, **Modellieren,** neue, erweiterte Auflage, 24 S., 30 Abb. Verlag E. Bodmer & Cie., Zürich, Modelliertonversand. Fr. 2.50.

Der Verfasser lenkt seine Hauptaufgabe dem Modellieren mit Kindern zu, dem *Formen* und Gestalten mit Ton, als einem lebendigen Material. Ohne wesentliche Vorlagen mit zum voraus festgelegten Figuren, lässt A. Schneider seine Schüler in erster Linie formen und gestalten, wobei oft Fähigkeiten zum Vorschein kommen, die bis anhin kaum erkannt werden konnten. Mit seinen in übersichtlicher Form geschriebenen « Leitsätzen » macht uns A. Schneider mit den wichtigsten arbeitstechnischen Begriffen bekannt und gibt dazu auch

Anweisung, wie allenfalls auftretende Schwierigkeiten überwunden werden. *Diese Leitsätze geben die Grundelemente für das Modellieren.*

Als hübsche Ergänzung dieser Schrift verdienen die verschiedenen Methoden der Färbung von Tonarbeiten erwähnt zu werden, wobei mit oft einfachen Mitteln ganz hübsche Effekte erzielt werden können. Überhaupt zeigt der Verfasser, wie mit wenig Hilfsmitteln, ausser natürlich dem Ton, ein erfolgreicher Modellierunterricht erteilt werden kann.

Die Schrift hat sich bereits sehr gut eingeführt, und erlebt, nachdem die erste Auflage mit einem Nachdruck bald vergriffen ist, eine zweite, erweiterte Auflage. Hier noch einige Originalzeilen von A. Schneider: Modellieren schult nicht nur auf sehr empfindsame Weise die Handfertigkeit, die Beobachtungsgabe, das Formgefühl in der schöpferischen Tätigkeit selbst; in der Entfaltung der Phantasie, dem Sichhingeben an die spielerisch-schöpferische Gestaltung liegt der tiefere Wert.

Berner Schulpraxis

Das «Arbeitsheft für den Sprachunterricht im 3. und 4. Schuljahr» von Max Gygax ist soeben als *Heft 10 der Lese-, Quellen- und Übungshefte* im *Verlag Paul Haupt, Bern*, erschienen. Preis der Nummer: Fr. 1.05, ab 5 Exemplaren Fr. –.75.

Auf eine Anregung aus Lehrerkreisen hin wird geprüft, ob ein Teil der Übungen auch in Kärtchenform, z. B. als Arbeitskarten für den Gruppenunterricht, herausgegeben werden könnte. Interessenten sind freundlich gebeten, dies dem Verlag zu melden.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

13./19. November. *Kautschuk.* Hörfolge von Ernst Grauwiller, Liestal. Es wird mit ihr die Erfindung des Kautschuks durch Charles Goodyear dargestellt und damit zugleich gezeigt, wie ein zäher Wille schliesslich zum Ziel führt. (Ab 7. Schuljahr.)

15./23. November. S O S ! – S O S ! Pilot Oswald Matti, Kloten, schildert in einer Hörfolge die Arbeit der schweizerischen Rettungsflugwacht, die bekanntlich nicht nur in den Schweizerbergen, sondern auch in den Schreckenstagen von Holland zum Einsatz kam. (Ab 7. Schuljahr.)

20./30 November. *Tag des Kindes.* André Jacot, Küsnacht, schildert in einer eigenen Liedfolge den Tageslauf des Kindes. Für diese Sendung wurde ein Liedblatt bereit gestellt, das alle 10 Lieder dieser Tageslaufkantate enthält. Näheres siehe Schulfunkzeitschrift. (Ab 5. Schuljahr.)

20. November, 18.30–19.00 Uhr: *Volksbibliotheken*, eine Hörfolge für die Fortbildungsschulen, von Fritz Brunner, Zürich. Damit bietet sich für kaufmännische, gewerbliche und allgemeine Fortbildungsschulen eine gute Gelegenheit, das Thema Schundliteratur und gute Lektüre zu behandeln.

E. Grauwiller

VERSCHIEDENES

Bernische Winterhilfe

Durch die kühlen Tage und Nächte der zweiten Oktoberhälfte sind wir alle recht frühzeitig daran erinnert worden, dass der Winter vor der Türe steht. In einer Zeit der wirtschaftlichen Blüte, deren wir uns nun schon seit langem erfreuen, kann der Grossteil unserer Bevölkerung den kommenden Monaten ohne Besorgnis entgegensehen.

Dass es aber trotz Hochkonjunktur auch bei uns zahlreiche Familien und Einzelpersonen gibt, die dem Winter mit berechtigter Sorge entgegensehen, ist im Katastrophenjahr 1956, das besonders unserer Landwirtschaft unermesslichen Schaden gebracht hat, wohl den meisten nur zu offenbar geworden. Wenn auch eine Reihe staatlicher Massnahmen getroffen worden ist, um den durch die Februar-Kälte und den nassen Sommer besonders Betroffenen nach Kräften zu helfen, wisssen wir doch aus langjähriger Erfahrung, dass durch staatliche Hilfsaktionen nicht jeder erfasst werden kann, der einer Hilfe bedürftig und würdig wäre.

Der Bernischen Winterhilfe, die es sich zur schönen Aufgabe gemacht hat, der oft grossen Not von Mitbürgern zu steuern, die lieber erhebliche Entbehrungen auf sich nehmen als armengenössig zu werden, kommt im Rückblick auf das vergangene Unglücksjahr im Winter 1956/57 eine ganz besondere Bedeutung zu.

Liebe Mitbürger! Öffnet Herz und Hand, wenn demnächst im Plakettenverkauf und in der Haussammlung der Bernischen Winterhilfe an Eure Gabefreudigkeit appelliert wird. Jede Spende, gross oder klein, trägt dazu bei, in dunkle Stuben, wo Sorge und Not herrschen, Licht und Wärme zu bringen.

Bern, den 26. Oktober 1956

Für die Kommission der Bernischen Winterhilfe
Der Präsident: *R. Gnägi*, Regierungsrat

Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1957 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und gemeinnützigem Gebiete zu vermitteln, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Obst- und Gartenbauvereine usw. über 34 verschiedene Fachgebiete eingereicht werden. Die Wahl der Themen wird den Veranstaltern freigestellt. Die Anmeldungen müssen bis spätestens *Samstag, den 17. November 1956* im Besitze des Sekretariates der Oberländischen Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein, worauf die landwirtschaftliche Bildungskommission die Begehren behandeln und die Kursleiter und Referenten zuteilen wird.

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
st

L'ECOLE BERNOISE

Combien de langues y a-t-il aujourd'hui dans le monde ?

Au sens le plus large, le mot « langage » peut s'appliquer à tous les moyens de communiquer la pensée et d'exprimer le sentiment. Pris dans ce sens, même les animaux ont leur langage.

Mais, plus exactement, une langue est une collection de mots et de méthodes employées pour combiner les mots, et qui sert d'idiome à une grande communauté ou à une nation. En ne tenant compte que des idiomes qui ne sont pas de simples parlers locaux, on peut dire que plus d'un millier de langues sont parlées aujourd'hui dans le monde [1]). A ce chiffre viennent s'ajouter des milliers de variantes et de dialectes locaux. Ainsi les langues de l'Afrique, avec leurs variantes, se chiffrent à elles seules à près de mille.

Selon une statistique publiée par L. Tesnière en 1928, 29 langues seulement étaient parlées par plus de 10 millions d'individus; le chinois, avec ses cinq dialectes principaux, était à lui seul la langue de près d'un quart de l'humanité, suivi de l'anglais avec 170 millions (aujourd'hui 250 millions) de sujets parlants. On a pu dénombrer environ 25 langues principales en se basant tant sur leur extension que sur leurs productions écrites.

Certaines langues primitives n'ont pas de chiffres, mais toutes les langues modernes ont un système de numération, emprunté parfois à d'autres idiomes. Ainsi, toutes

[1]) L'ouvrage «L'Enseignement des Langues vivantes», publié par l'Unesco, contient de nombreux renseignements sur les principales langues parlées et enseignées à l'heure actuelle. D'autre part, un autre ouvrage de l'Unesco, «L'Emploi des Langues vernaculaires dans l'Enseignement», donne une classification des langues du monde par continents.

les langues européennes utilisent aujourd'hui les chiffres arabes.

Les langues du monde préhistorique n'avaient pas d'écriture. L'histoire commence avec les langues qui non seulement avaient une écriture, mais dont les « documents » écrits ou gravés dans la pierre sont parvenus jusqu'à nous. Il est par conséquent impossible d'établir une chronologie pour les premières langues parlées et écrites.

Les langues de l'Europe, de l'Asie et de l'Afrique du Nord se répartissent en six grandes familles:

indo-européennes	ouraliennes
chamito-sémitiques	turques, mongoles et toungouses
caucasiennes	sino-tibétaines

Jusqu'ici, on n'a pas trouvé de liens réels entre ces familles; mais toutes les langues d'une même famille ont des affinités qui indiquent une origine commune. La liste suivante, qui ne prétend pas épuiser le sujet, peut donner une idée d'ensemble des principales langues de ces familles:

Langues indo-européennes

Indo-aryen: une centaine de langues parlées par plus de 260 millions d'individus; les plus importantes sont: le darde, lahnda, sindhi, goujrati, marathe, bhili, radjasthani, pendjabi, népalais, hindi, ourdou, bihari, bengali, oriya, assamais; singhalais; appartient également à ce groupe: le tsigane.

Iranien: persan, dialectes caspiens, kurde, balotchi, afghan, dialectes du Pamir, ossète.

Arménien

Grec

Albanais

Italique ou roman: italien, sarde, rhéto-roman, provençal, français, espagnol, catalan, portugais et galicien, roumain.

Celtique: irlandais, gaélique, gallois, breton.

Germanique: septentrional – islandais, norvégien, suédois, danois, langue des îles Féroé; occidental – haut et bas allemand, alsacien, yiddisch, hollandais-flamand, afrikaans, frison, anglais.

Baltique: lette et lituanien.

Slave: russe, ukrainien, blanc-russe, polonais, tchèque, slovaque, slovène, serbo-croate, bulgare.

Langues chamito-sémitiques

Arabe: arabe littéraire, dialectes d'Arabie, arabe syrien, irakien, égyptien, maghrib ou arabe occidental (dont le parler de Malte).

Hébreu moderne

Ethiopien: tigrigna, tigré, amharique, harari.

Berbère: dont le touareg, parlers riffains, le chleuh, le kabyle, etc.

Langues caucasiennes

avar, k'üri, dargwa, tchétchène, tcherkesse, abkhaz, géorgien, mingrélien, laze.

Langues ouraliennes

Finno-ougrien: lapon, finnois (suomi, este, carélien), mordve, tchérémisse, les langues permiennes et ougriennes, le hongrois ou magyar.

Langues samoyèdes

Langues turques, mongoles et toungouses

Turc: turkien, dialectes de la Volga, de l'Oural, de l'Altaï, de l'Azerbaidjan, des Yakoutes, Bachkir, Ouïgours, Kazaks, Kirghiz, Ouzbeks, Karakalpaks, Turkmènes, Kumiks.

Mongole: kalmouk ou oïrate, khalkha, bouriate.

Toungouse: dont le mandjou, le goldi, les langues lamoutes et toungouses septentrionales.

Langues sino-tibétaines

langues tibéto-birmanes, langues thaï (siamois, laotien, annamite), chinois.

On trouve aussi en Afrique, dans l'Inde et dans le Pacifique des familles de langues tout à fait distinctes. Parmi celles-ci citons les langues dravidiennes, parlées dans le sud de l'Inde, qui comprennent notamment le tamil, le télougou, le malayalam et le canara; le groupe malayo-polynésien dans le Pacifique; les langues papoues de Nouvelle-Guinée; les langues soudanaises; le groupe bantou; les langues des Bochimans et des Hottentots en Afrique; les langues des aborigènes d'Australie et les langues des Eskimos de l'Arctique. D'autre part il existait naguère dans les Amériques des centaines de langues parlées par les Indiens, dont beaucoup ont disparu aujourd'hui.

Il y a également un certain nombre de langues qui ne se rattachent à aucune autre. Parmi celles-ci, le japonais, le coréen et l'aïnou. Quant au basque, parlé aujourd'hui par environ 600 000 individus dans le nord de l'Espagne et 100 000 dans le sud-ouest de la France, ses origines – qui ont donné lieu à beaucoup d'hypothèses – restent encore mystérieuses. *Information Unesco*

Université populaire jurassienne

La Commission d'étude de l'Université populaire jurassienne avait entrepris l'hiver dernier une enquête pour connaître les vœux du public. S'appuyant sur les résultats de cette enquête, elle a décidé d'organiser, dans plusieurs localités, quelques cours, qui débuteront en novembre. En principe, chaque cours comportera 14 heures, réparties sur sept soirs. Finance d'inscription pour l'ensemble d'un cours: Fr. 10.—. Voici, groupés par localités, les sujets prévus pour l'hiver 1956–1957.

Porrentruy:

1. *Littérature française* (le roman de 1800 à nos jours, 1re partie), par M. Serge Berlincourt, professeur à Porrentruy.

2. *Histoire de l'art* (les origines de la peinture contemporaine), par M. Maurice Lapaire, professeur à Porrentruy.
3. *Initiation au théâtre* (interprétation, mise en scène, scénographie, exercices pratiques), par M. Paul Noir, Porrentruy.
4. *Histoire jurassienne* (l'ancien Evêché de Bâle; ses relations avec ses voisins), par MM. Victor Erard, professeur, et André Rais, archiviste.
5. *Physique* (électricité générale, 1re partie), par M. Gottfried Keller, professeur à Porrentruy.
6. *Histoire des doctrines économiques* (Karl Marx et notre époque), par M. François Schaller, chargé de cours à l'Université de Berne.

Delémont:

1. *Littérature française contemporaine*, par M. Auguste Viatte, professeur de littérature française à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich.
2. *Histoire jurassienne* (l'ancien Evêché de Bâle), par M. André Rais, archiviste, conservateur du Musée jurassien à Delémont.
3. *Histoire de l'art* (les origines de la peinture contemporaine), par M. Maurice Lapaire, professeur à Porrentruy.
4. *Problèmes actuels de géographie économique*, par M. André Denis, professeur à Porrentruy.
5. *Problèmes de droit*, par M. Charles Ceppi, président du tribunal, Delémont.

Moutier:

1. *Littérature française contemporaine*, par M. Fritz Widmer, professeur à Delémont.
2. *Art de s'exprimer* (avec exercices oraux et écrits), par M. Jean-Paul Pellaton, professeur à Bienne.
3. *Histoire de la musique*, par M. Roger Châtelain, Moutier.
4. *Initiation à la photographie*, par M. Schmid, Bienne.
5. *Problèmes actuels de géographie économique*, par M. André Denis, professeur à Porrentruy.

Tavannes:

1. *Littérature française* (le roman de 1800 à nos jours, 1re partie), par M. Serge Berlincourt, professeur à Porrentruy.
2. *Physique* (électricité générale), par M. Eric Vaucher, physicien, Neuchâtel.

Saint-Imier:

1. *Littérature française contemporaine*, par M. Roger-Louis Junod, professeur à Neuchâtel.
2. *Art de s'exprimer* (avec exercices oraux et écrits), par M. Jean-Paul Pellaton, professeur à Bienne.
3. *La flore et la faune du Jura*, par le Dr Charles Krähenbühl, Saint-Imier.
4. *Problèmes de l'énergie atomique*, par M. Lucien Chollet, physicien, Boudevilliers.

Tramelan et Saignelégier:

Un ou deux cours, non encore choisis.

L'Université populaire est ouverte à toutes les personnes ayant dépassé l'âge de la scolarité obligatoire, sans examen préalable et sans présentation de certificat. Elle ne délivrera pas de diplôme, mais les auditeurs qui le désirent pourront obtenir une attestation d'assiduité, s'ils ont assisté régulièrement aux cours.

Un cours n'aura pas lieu s'il recueille moins de dix inscriptions.

La Commission d'étude projette également la création d'une Association de l'Université populaire jurassienne, qui sera probablement constituée à la fin novembre.

Renseignements: Secrétariat de la Commission d'étude de l'Université populaire jurassienne, Porrentruy.

DIVERS

Association jurassienne des maîtres de gymnastique

Cours de gymnastique pour filles, à Delémont, les vendredi 23 et samedi 24 novembre, respectivement de 8 h. à 17 h. et 16 h. Le cours est recommandé par la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. Vos frais de déplacement vous seront remboursés et vous toucherez une indemnité journalière de 6 fr. 50. Veuillez demander les formules d'inscription à Henri Girod, *Tramelan*, tél. 032 – 9 35 58 et les lui retourner jusqu'au lundi 12 novembre au plus tard.

La Commission technique

Calendrier-concours de l'Entraide aux jeunes par le travail

Le concours 1956 proposait aux participants de raconter un trait frappant de la vie d'un infirme célèbre... ou d'un autre. Les vies de Beethoven, Roosevelt, Froidevaux et combien d'autres ont été évoquées, mais plus émouvantes encore sont celles des infirmes, inconnus du grand public, qui luttent, s'acharnent et persévèrent pour vaincre leur handicap et vivre si possible comme tout le monde.

Tous les concurrents ont été informés de leur résultat, mais voici les noms des premiers gagnants: Mme Dedye, La Chaux-de-Fonds; Mme Kœnig, Bützberg (Berne); M. Pierre Ducommun, Genève; Mlle Nelly Mayor, Lutry; Mme R. Chapuis, Le Locle; Mme Gugger, Corcelles (Neuchâtel); M. André Robert, Le Locle; Mlle Geneviève Rivier, Lausanne; Mme Bonifas, Leysin; Mlle Jacqueline Perrin, Fribourg; Mlle Catherine Besson, Echichens; Mlle Louise Stæhly, Confignon (Genève).

Le calendrier-concours de l'Entraide aux jeunes par le travail 1957 est aussi doté d'un intéressant concours. Vendu actuellement dans toute la Suisse romande, il est le seul destiné à faciliter la formation professionnelle des handicapés.

Mon Enfant est malade. C'est le titre d'une excellente brochure de la doctoresse Renée Girod, de Genève, éditée par la section « Mère et enfant » du Secrétariat général de Pro Juventute. Elle n'est nullement destinée à remplacer le médecin, mais veut simplement donner quelques conseils en attendant l'arrivée de ce dernier.

Voilà une publication qui sera la bienvenue dans d'innombrables foyers. Illustrée avec goût par Mme Sita Jucker, elle comprend plusieurs parties dont les titres indiquent bien l'intention de l'ouvrage: Mon enfant est malade, que faire? – La mère observe son enfant. Que peut-il avoir? – Petit index des maladies – Les petits soins de maman – Premiers soins en cas d'accidents – Pharmacie de maison.

Vacciné, bien soigné, ayant la chance d'avoir une maman prudente, bébé prospérait. Mais voici qu'un matin, au réveil, il crie et pleure. Il refuse de manger, sa petite figure en général souriante exprime l'angoisse, il est rouge, il a trop chaud... Il est plus sage d'appeler le médecin. Mais, en attendant, que faire? Ce petit livre vous le dira, mamans de chez nous. Et il vous le dira fort bien, avec toute la clarté désirable.

TEZLER ECHT SILBER VON Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Il est en vente au prix de 1 fr. 50 au Secrétariat du district Pro Juventute de Lausanne, Hôtel de Ville. Ajoutons qu'il contient encore la liste d'instructions pour la confection de jouets et celle de patrons pour vêtements et sous-vêtements d'enfants.

Cadet Roussel. Numéros des 15 octobre et 1er novembre 1956. Les petits lecteurs auront grande joie à retrouver leur amie Clémentine et à lire deux belles histoires: « Le chimpanzé et l'hippopotame » et « Mon ami Rémy ». Ce Rémy est une nouvelle connaissance qui viendra souvent raconter ses farces et ses aventures dans *Cadet Roussel*. Les petits bricoleurs confectionneront « Ricochet », le cheval en fil de fer et raphia, et tous les chercheurs trouveront des devinettes, des jeux d'attention, etc.

Numéro spécimen gratuit sur demande à l'Administration de *Cadet Roussel*, 8, rue de Bourg, Lausanne. Abonnement annuel 2 fr. 50, compte de chèques postaux II. 666.

BIBLIOGRAPHIE

L'Enseignement des Mathématiques dans les Ecoles secondaires. Etude comparée. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'éducation. Publication N° 171. 1956. 24×16. 270 pages. Fr. 8.—.

Comme dans tant d'autres domaines pédagogiques, il est beaucoup plus facile, en ce qui concerne l'enseignement des mathématiques, de se documenter sur la façon dont « doit être » enseignée cette discipline que sur la manière dont « elle est » enseignée réellement. Et pourtant, sans nier aucunement la valeur des sciences de l'éducation en ce qu'elles ont de normatif, il convient de ne pas sous-estimer, surtout lorsque l'on a en vue des réformes scolaires possibles, les informations relatives à ce que l'on peut appeler l'état de fait d'un enseignement déterminé. C'est ce qui explique l'autorité dont jouissent les travaux d'éducation comparée entrepris par des institutions telles que l'Unesco et le Bureau international d'éducation. Faisant suite à l'enquête réalisée en 1950 sur l'initiation mathématique à l'école primaire, le BIE vient de mener à bien une nouvelle recherche sur l'enseignement des mathématiques dans les écoles secondaires. Au moment où le progrès technologique place l'enseignement des mathématiques au premier plan de l'actualité, la comparaison des données fournies par 62 pays dont les conceptions pédagogiques sont loin d'être identiques – qu'il s'agisse de la place réservée à cet enseignement dans les horaires, des buts poursuivis, du contenu des programmes, des méthodes recommandées ou de la préparation des maîtres spécialisés – ne peut qu'amener le lecteur à faire des constatations et à établir des rapprochements dont la portée dépasse parfois le domaine de l'éducation.

XIXe Conférence internationale de l'Instruction publique 1956. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'éducation. Publication N° 175. 1956. 164 pages. Fr. 5.—.

Appelée de par sa structure intergouvernementale et de par sa composition à traiter les problèmes de l'éducation à l'échelon le plus élevé, la Conférence internationale de l'instruction publique constitue l'événement mondial le plus marquant de la vie pédagogique de l'année.

Les représentants des soixante-quatorze Etats qui ont participé à la XIXe Conférence internationale de l'instruction publique ont voté à l'unanimité deux recommandations adressées aux Ministères de l'instruction publique, l'une sur l'inspection de l'enseignement (40 articles), l'autre sur l'enseignement des mathématiques dans les écoles secondaires (36 articles). Outre le texte complet de ces recommandations, ce volume contient le compte rendu des discussions qui ont précédé le vote, discussions qui reflètent la pluralité d'opinions qui se manifestent dans une assemblée groupant les autorités supérieures des Ministères de l'instruction publique et des spécialistes des différents pays, ainsi que les efforts ayant abouti à la rédaction d'une déclaration commune.

Mais, tout autant que sur ces discussions, l'intérêt se concentre sur les questions auxquelles les délégations ont dû répondre au moment de la présentation de leur rapport national sur le mouvement éducatif pendant l'année scolaire 1955–1956. Est-ce trop prétendre que de voir dans cette « curiosité » accrue envers les activités pédagogiques des autres pays un signe révélateur de la place toujours plus grande que les problèmes éducatifs occupent dans la vie de chaque Etat?

L'Inspection de l'Enseignement. Etude comparée. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'éducation. Publication N° 173. 1956. 24×16. 390 pages. Fr. 10.—.

De par sa nature pédagogique et administrative à la fois, le problème de l'inspection scolaire intéresse non seulement les autorités de l'enseignement mais aussi les éducateurs. Au moment où l'on insiste un peu partout sur l'importance primordiale que l'on doit attribuer au rôle de « conseiller » imparti à l'inspecteur, on conçoit combien il s'avère utile de connaître, du point de vue des faits et des réalités, la structure de l'inspection et les fonctions qui lui sont dévolues dans soixante-six pays.

Cette étude comparée réalisée par le Bureau international d'éducation apparaît d'autant plus instructive qu'elle permet d'utiles rapprochements avec la situation telle qu'elle existait il y a une vingtaine d'années, date à laquelle le BIE entreprit pour la première fois une enquête internationale sur cette question. L'étude globale qui précède dans ce volume l'exposé des dispositions qui régissent dans chaque pays le contrôle de l'enseignement fait ressortir combien multiples sont les solutions appliquées dans les différents pays à un problème dont l'essence est pourtant unique. Et cela qu'il s'agisse de la nature des organes chargés de l'inspection, du champ d'action qui leur revient, de l'inspection de type général ou spécialisé, de la fréquence et de la durée des visites, de l'étendue et des caractéristiques des attributions des inspecteurs, des procédures appliquées dans l'évaluation du travail des maîtres, etc. L'étude est complétée par des données sur les modalités de recrutement, de formation et de nomination des inspecteurs, y compris les grandes lignes du statut qui leur est appliqué, les échelles de traitement et les indemnités et avantages divers dont ils bénéficient.

Bureau international d'éducation. **Didactique de l'Initiation mathématique à l'Ecole primaire.** Genève, Bureau international d'éducation, publication N° 170, 1956. 120 pages, fig.

Etude comparative des principales méthodes d'introduction aux premières notions mathématiques à l'école primaire (notions de nombre et de fraction). Première partie: présentation des idées de plusieurs auteurs qui se sont intéressés à ce problème: Lay, Kühnel, Montessori, Decroly, Audemars, Lafendel, Wittmann, Stern, Washburne. Deuxième partie: description des conceptions psychologiques qui justifient les différentes méthodes: théorie de la forme (Wertheimer, etc.), psychologie opératoire (Piaget). Conclusions en vue de l'amélioration de l'enseignement des mathématiques à l'école primaire grâce à la psychologie générale moderne. *BIE*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Mitteilung

Die Landestopographie besitzt einen grossen Vorrat an

Landschaftsphotos

im grössern und kleinern Postkartenformat, die an Schulklassen zu Unterrichtszwecken abgegeben werden

Communication

Le Service topographique fédéral possède un important stock de

photographies de paysages

de format carte postale ou plus petit. Les classes pourraient en tirer parti pour l'enseignement. Les prises de

könnten. Die Aufnahmen sind zum Teil sehr schön und die Karten in unbeschädigtem Zustand; z. T. sind sie mit Kontrollzeichen versehen. Die meisten Karten sind in einigen Abzügen vorhanden. Eine Sortierung fällt nicht in Frage, so dass der Vorrat nur in grossen Posten abgegeben werden kann, am besten an Stellen, welche die Verpflichtung auf sich nehmen, für eine zweckdienliche Verteilung an Schulen zu sorgen. Klassen, die Mangel an Anschauungsmaterial haben, sind in erster Linie zu berücksichtigen.

Es könnten den Sendungen auch Prospekte mit zum Teil schönen Bildern zur Verwendung im Heimatkundeunterricht beigegeben werden, ebenso Plakate mit Karten oder Gesamtansichten.

Die Landestopographie gibt an schweizerische Mittelschulen auch gut erhaltene

Theodolite, Nivellierinstrumente und Kippregeln

zu stark ermässigten Preisen ab. Sie sind für Messarbeiten ausnahmslos voll verwendbar und dienen infolge ihrer verhältnismässig einfachen und klaren Konstruktion besonders auch der Einführung in Theorie und Praxis der Messkunst. Die Geräte sind nur in einer beschränkten Anzahl vorhanden.

Vor allem die Vorräte an Ansichtskarten, Prospekten und Plakaten müssen in kurzer Frist verschickt werden. Wer Bedarf hat für das Angebotene, ist gebeten, sich sobald als möglich zu melden und anzugeben, wie viel gewünscht wird und wohin die Sendung laufen soll. Vom Empfänger sind nur die mässigen Transportkosten zu tragen; das Packmaterial braucht nicht zurückgeschickt zu werden. Der Versand erfolgt zwischen dem 1. und dem 10. Dezember. Meldungen und Anfragen sind zu richten an das Lehrersekretariat Bern, Bahnhofplatz 1. *SLT*

vue sont en partie fort belles et les cartes en parfait état, certaines pourvues de numéros de contrôle. La plupart de ces cartes existent en plusieurs exemplaires. Un triage n'entre pas en ligne de compte et le stock ne peut être cédé que par contingents importants, de préférence à des centres qui s'engagent à répartir convenablement le matériel entre les écoles. Seront d'abord prises en considération les classes qui manquent de moyens d'enseignement.

On pourrait également joindre aux envois des affiches, représentant des vues générales, et des prospectus contenant de bonnes images pouvant servir à l'étude du milieu géographique.

Le Service topographique fédéral cède aux écoles moyennes suisses, à des prix fortement réduits,

des théodolites, des instruments de nivellement et des graphomètres

usagés, mais en bon état. Ces instruments sont tous utilisables et peuvent servir, en raison de leur construction relativement simple, à l'introduction théorique et pratique de la géodésie et de l'arpentage. Ces instruments n'existent qu'en nombre restreint.

Le stock de vues photographiques, de prospectus et d'affiche doit être expédié dans le plus bref délai.

Quiconque s'intéresse à cette offre est prié de s'annoncer le plus vite possible et d'indiquer combien de matériel il désire et où celui-ci doit parvenir. Les frais de transport modiques sont seuls à la charge du destinataire; l'emballage ne doit pas être retourné. L'expédition se fera entre le 1er et le 10 décembre.

On est prié d'adresser les commandes au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *STF*

Kantonalvorstand BLV. Sitzung vom 3. November 1956.

1. **Rechtsschutz.** a) Im schweren Streitfall an einer Landsekundarschule unternimmt der KV einen Versöhnungsversuch. b) Ein Fall von drohender Nichtwiederwahl kann voraussichtlich durch ein befristetes Provisorium gemildert werden. c) Ein Kollege erhält eine Rechtsauskunft.
2. Die **Vereinszugehörigkeit** inkl. Verbleib in der Stellvertretungskasse wird einem Kollegen zugesichert, der an eine *ausserkantonale* Privatschule zurückkehrt.
3. Vorgehen und Fahrplan für die *Statutenrevision* werden festgelegt. **Frist** zum Einreichen von Vorschlägen: **10. Dezember 1956.**
4. Der KV nimmt Kenntnis von einem *Briefwechsel* über P. 2 der Mitteilungen des ZS im Schulblatt Nr. 32, der zum Teil missverstanden wurde.
5. Eine Besprechung hängiger Fragen mit den **Lehrergrossräten** wird für den 12. November vorgesehen. *(Stellvertretungskosten bei Militärdienst.)*
6. **Unterstützungen:** Fr. 250.– an eine verheiratete Lehrerin, nebst Anträgen an den SLV (Krankheit in der Familie), je Fr. 330.– vom BLV und SLV an einen pensionslosen ehemaligen Kollegen. Drei Gesuche bedürfen weiterer Abklärung.
7. **Darlehen:** Überbrückungskredite von Fr. 500.–, 300.–, 300.–. Ausbildungsdarlehen Fr. 1000.– (Antrag an SLV: 1000.–) und Fr. 500.–.

Nächste Sitzung: 8. Dezember 1956.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

Comité cantonal de la SIB. Séance du 3 novembre 1956.

1. **Assistance judiciaire.** a) Dans le litige divisant le corps enseignant d'une école secondaire rurale, le Comité cantonal entreprend un essai de réconciliation. b) Une non-réélection pourra vraisemblablement être mitigée en réélection provisoire limitée. c) Un collègue reçoit un renseignement juridique.
2. La **qualité de membre** de la SIB et de la caisse de remplacement est garantie à un collègue reprenant un poste privé en *dehors du canton.*
3. Le Comité cantonal fixe la procédure pour la *revision des statuts.* **Délai** pour l'envoi de propositions: **10 décembre 1956.**
4. Le Comité cantonal prend connaissance d'un *échange de lettres* au sujet du pt. 2 des communications du secrétariat dans l'«Ecole bernoise» n° 32, qui a donné lieu à un malentendu.
5. Une délégation du Comité cantonal conférera le 12 novembre avec les **députés-enseignants** *(frais de remplacement en cas de service militaire).*
6. **Secours:** 250 fr. à une maîtresse mariée, pour cause de maladie dans la famille, et propositions à la SSI. – 330 fr. de la SIB et de la SSI à un ancien collègue sans pension. – Trois autres cas sont ajournés pour complément d'information.
7. **Prêts.** Prêts passagers de 500, 300, 300 fr. Prêts pour études de 1000 fr. (même proposition à la SSI) et 500 fr.

Prochaine séance: 8 décembre 1956.

Le secrétaire central: *Rychner*

Gratis Konferenz

(Keine Reklame)

«Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung und Durchführung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Anhand von spannenden, aufschlussreichen Experimenten wird den Zuschauern die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eindringlich vor Augen geführt.

Einige Stimmen über den Schauvortrag «Blick auf den Fortschritt»:

Eine Schule in Freiburg: «. . . Ihre Firma hatte die Freundlichkeit, unseren Schülern die Darbietung «Blick auf den Fortschritt» zu vermitteln. Im Auftrag meiner Kollegen möchte ich Ihnen für das Gebotene recht herzlich danken. Jeder gesunde Aufwand zu Gunsten der Jugend freut mich.»
Eine Schule in Bern: «. . . Der absolut gelungene und ausgezeichnet gehaltene Vortrag fand bei unseren Mitgliedern reges Interesse und wir möchten nicht versäumen, hiermit Ihnen unsern besten Dank auszusprechen.»

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

- Die Säge aus Papier
- Farbwechsel auf Befehl
- Die Flasche als Hammer
- Vibrationen unter Kontrolle (Ein Ton zersprengt ein Wasserglas)
- Das Kältemittel «Freon»
- Kochen auf kaltem Herd
- Werdegang des Lichtes
- Musik auf dem Lichtstrahl
- Düsenantrieb
- Staub-Explosion

Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf deutsch und französisch.

General Motors Suisse S.A.

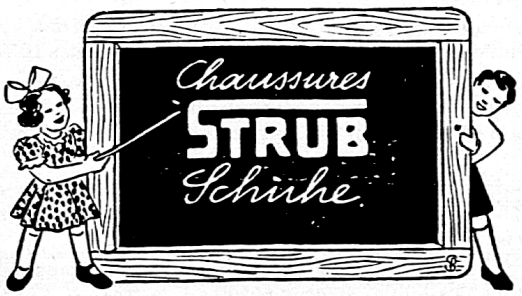
Public-Relations-Abteilung Biel, Telephon 032 - 2 61 61

Auch für Gesellschaften, Clubs etc.

Unsere Werbung heisst: Besseres leisten!

HANS CONRAD FEHR
BLOCKFLÖTEN
THEATERSTRASSE 10 CORSO
ZÜRICH

Prompter Direktversand!



Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42

Diplomabteilung der Handelsschule des Städtischen Gymnasiums in Bern

Die Diplomabteilung der Handelsschule vermittelt Jünglingen neben einer guten allgemeinen Bildung gründliche theoretische und praktische Berufskenntnisse für Handel, Verkehr und Verwaltung. Der Lehrplan baut auf dem Pensum der Sekundarschule auf und umfasst drei Jahreskurse (10., 11. und 12. Schuljahr). Das Schlussdiplom ist dem Ausweis über die Lehrabschlussprüfung gleichgestellt.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 120.–. Weniger bemittelten Schülern werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Ein neuer Kurs beginnt im nächsten Frühling. Die ordentliche Aufnahmeprüfung findet statt: Montag und Dienstag, den 14. und 15. Januar 1957.

Die Anmeldungen sind bis spätestens 12. Dezember 1956 an das Rektorat der Handelsschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, zu richten. Der Geburtsschein und das letzte Schulzeugnis (eventuell eine beglaubigte Kopie) sind beizulegen. Der Rektor erteilt gerne weitere Auskunft. Sprechstunden je von 11 bis 11.50 Uhr nach telephonischer Vereinbarung (Tel. 2 46 41).

Der Rektor: E. Gerhardt

Die Aufnahmeprüfung für die Maturitätsabteilung findet erst im Februar/März statt, gleichzeitig mit den Prüfungen der Literar- und der Realschule.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Occasion-Kleinpiano

und neue in verschiedenen Preislagen mit Garantie.

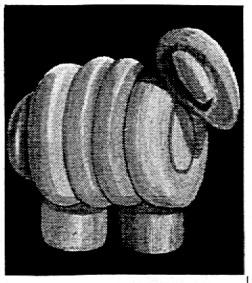
E. Hafner, Pianohaus
Madretschstr. 42, Biel
Tel. 2 22 46 od. 2 30 70

Spezialgeschäft für
Musik-Instrumente
Reparaturen • Miete

Musik G. BESTGEN

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 2 36 75

Da sind alle dabei!



Kein Wunder, denn Modellieren bereitet allen Spass. Auch wenig begabte Schüler und Träumer entfalten oft Fähigkeiten, die überraschen. Für alle Schulstufen ist die dreidimensionale Übung im Zeichen-Unterricht eine willkommene Abwechslung. Aus Bodmer-Ton geformte Gegenstände lassen sich bemalen, **brennen** *und* **glasieren.** *Prof. Karl Hils legt im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20) die pädagogischen Vorteile einer Modellierstunde dar und gibt einfache Anleitungen. Ein nützlicher Wegweiser ist auch die* **soeben erschienene** *Schrift «modellieren» von Lehrer A. Schneider. Diese* **neubearbeitete** *zweite Ausgabe enthält auch zahlreiche Bilder sowie 25 kurz gefasste Leitsätze für sicheres und freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.50). Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?*
Der geschmeidige Bodmer-Ton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren. Er wird nach modernsten Verfahren in unserer neuen Fabrik hergestellt. Zur Aufbewahrung unseres Modelliertons liefern wir Ihnen eine besondere Tontruhe zum Preise von Fr. 87.—. Der Ton bleibt darin garantiert 4–5 Monate frisch. Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt.

E. Bodmer & Cie. Tonwarenfabrik, Zürich 45

Töpferstrasse 20, Telephon 051 - 33 06 55

Die Reduktion auf Kleindias Ihres bisherigen Unterricht-Projektionsmaterials

also Ihrer Einzelbilder, Vorlagen aus Büchern oder Grossdias, die Sie mit dem nun überholten Epidiaskope oder sonstwie vorführten,

besorgen wir serienweise rasch, zuverlässig und preisgünstig

weiss-schwarz und farbig als Fachspezialität. Bitte, fragen Sie uns an. Noch besser: Besuchen Sie uns. Dann könnten Sie zugleich die für Ihre Raumverhältnisse bestgeeigneten

Kleinbild-Projektions-Apparate samt Zubehör

praktisch prüfen und vergleichen, denn unsere Auswahl ist lückenlos. Wir freuen uns, als Gewährsleute, Ihnen ebenfalls dienen zu dürfen.

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher
CHRISTOFFELGASSE 3

Telephon 2 29 55

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

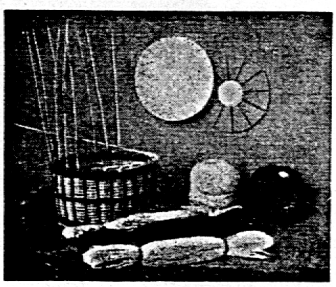
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze
Bälliz 36

Helft dem Roten Kreuz in Genf!



Peddigrohr, natur, gefärbt, gebleicht
Kunstrohr, alle Farben
Naturbast, Kunstbast
Ramie für Lampenschirme
Bastmatten
Holzperlen, Holzbödeli
Strohhalme, Binsen

Anleitung: A. Galst, wir flechten mit Peddigrohr Fr. 2.90
Anleitung: A. Galst, wir basteln mit Bast Fr. 2.90

Sam. Meier

Preisliste verlangen

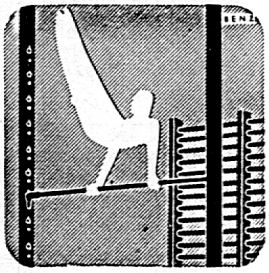
Korbmaterialien, **Schaffhausen**

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich ✆ 051-90 09 05
Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte



Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Talens-Plakatfarben**
Aquarellfarben, Pinsel und alle Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus

Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031-21971

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

Der Bastler geht zu Zaugg.
Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen
Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

Zum Schnitzen und Bemalen: Tellerli Falzkästli Untersätzli Sparkässeli usw.
Verlangen Sie Offerten bei **G. Schild, Schwanden** bei Brienz (BE) Telephon 031-41523
Holzschnitzereien Für Schulklassen günstige Preise

Bibliothekbücher
Fach 83, Beundenfeld
Telephon (031) 8 91 83

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie

AZ Bern 1